Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 12. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Winkelriedstraße 31,
Tellstreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. März

Inhalt: Ostern. — Das Leben der Tochter in der Familie. — Die Frauen in Rumänien. — Die Statistik des Herrn Professor Laskowski. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Warum Ostern nicht immer am gleichen Tage gefeiert wird. — Neues auf dem Felde der Industrie. — Briefkasten für Gesundheitspflege. — Feuilleton: Der verlorene Sohn.

Beilage: Die reichste Frau der Welt. — Aus einem Wiener Mädchenpensionat. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Inserate.

Ostern.

Durch Feld und Auen woget
Der Menschen geputzte Schar;
Die frohen Gesichter leuchten,
Die Augen sind osterklar!

Stille Mädchengestalten
Wandeln am blauen See;
Leis spielt der Wind im Rohre
Wie ich vorübergeh'!

Die Kinder jauchzen und lärmen,
Die Alten lieben die Ruh;
Die Kinder spielen mit Eiern,
Die Alten beten dazu.

Vom dunklen Turme klinget
Seliger Glockenton;
Rings kniet die sonnige Schöpfung
Vor Gottes ewigem Sohn.

Die Liebe ist auferstanden,
Die Gräber leuchten und blühn . . .
O knospende Frühlingserde,
Wie bist du hoffnungsgrün!

Es steigen verblichne Bilder
Mir stumm aus der Seele empor!
Sie mahnen, was ich besessen,
Sie mahnen, was ich verlor.

Ernst Eckstein.

Das Leben der Tochter in der Familie.

Wie glücklich kann sich die heranwachsende Tochter schätzen, wenn sie von treuer Mutterhand und -Auge behütet wird; wenn das gegenseitige Verhältnis sich derart gestaltet, daß die Mutter in des Kindes Herzen lesen kann, wie in einem aufgeschlagenen Buch; wenn ein Wink oder Wort genügt, um das Mädchen auf den rechten Weg zu weisen; wo es keine Geheimnisse zu verbergen gibt; die Mutter sich vielmehr mit dem Kinde freut und leidet. Die erwachende Mädchenseele wird da vor mancher Gefahr, Täuschung und bitterer Erfahrung bewahrt.

Wahrheit ist die Grundlage der sittlichen Erziehung. Wo Wahrheit fehlt, wird nie Vertrauen, Treue und Glauben zu finden sein! Wie glücklich das Kind, wenn es offen und wahr sich der Mutter anvertrauen darf.

Die Mutter durchlebt dann nochmals mit ihm ihre eigene Jugend. Es beginnt ein neues Leben. Sie versteht die Regungen des Herzens ihres Lieblings und wacht sorgend und schützend, damit nicht ein Frost die zarten Knospen vernichte und das Lebensglück zerstöre. Ist es aber nicht traurig, daß so häufig sich das Verhältnis der Kinder zu den Eltern mit der Zeit derart gestaltet, daß jedes seine eigenen Wege geht und nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist? Die Kinder so haltlos nach Gutfinden handeln und wandeln?

Oft wird der alternden Mutter alle Mühe und Last aufgebürdet, die Jugend geht dagegen dem Vergnügen nach. Der Sinn für häusliches Glück geht so ganz verloren, da keine gegenseitigen Rücksichten genommen werden.

Den Sinn für das Familienleben zu wecken, ist die erste Aufgabe der Mutter. Wo dieser Sinn herrscht, kann das Glück nie ganz fehlen, mögen auch Schicksalsschläge kommen. Die Liebe, welche die Familienglieder verbindet, hält allen Stürmen stand.

Wie schön ist es, wenn sich die Eltern durch ihre Kinder verjüngt fühlen, indem sie mit ihnen leben und sich mit ihnen freuen und sich gegenseitig zu lieb leben. Die Mutter sich durch die Lieblichkeit, Anmut, Schönheit und Unschuld ihres Kindes beglückt fühlte. Wenn die Mutter mit der Tochter arbeitet und wirkt, sie geistig anregt, so daß sie an höheren Genüssen Freude gewinnt und das nichtige Treiben, Putz 2c., ihr gleichgültiger wird. Sie führt sie so in das praktische Leben ein. So lernt sie nicht nur an, sich selbst zu denken, sondern auch für andere zu leben und zu wirken, zu sorgen und andere zu beglücken.

Ernste, geregelte und auch geistige Thätigkeit ist der beste Talisman gegen Langeweile und innere Verflachung.

Der innere Gehalt ist, was dem Weibe bleibenden Wert verleiht. Schönheit und äußere Reize verblühen oft gar zu schnell. Edle Eigenschaften und Tugenden sind aber eine bleibende Zierde.

Die Frauen sind die Säulen, auf welchen das Wohl und Wehe der Völker ruht! Wenn die heranwachsende weibliche Jugend so erzogen wird, daß sie an Leib und Seele erstarkt, anstatt Putz und eiteln Vergnügen frönt, eine geregelte, nützliche Beschäftigung oder einen Beruf ergreift, welcher dem Leben Gehalt und Wert gibt, dann wird auch das alleinstehende alternde Mädchen nicht ein ödes, leeres, inhaltloses Leben führen.

Arbeit und Pflichten sind ein Segen.

Launen, der Schrecken der Ehemänner, werden verschwinden, wenn durch nützliche Arbeit und geistige Genüsse die Zeit ausgefüllt und durch Pflichterfüllung die innere Befriedigung errungen wird.

Das gute Beispiel wirkt mehr, als viel Worte. Sieht die Tochter, wie die Mutter Armen und Kranken Trost und Hülfe bringt, Kranke liebevoll pflegt und ihre eigene Bequemlichkeit opfert, um anderen wohlzuthun, dann wird eine gut geartete Tochter danach streben, ebenso zu handeln.

Wie schön sagt Goethe:

„Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die ihr doch im Hause gehört.
Dienet die Schwester dem Bruder doch frühe, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andre.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht sind ihr wie die Stunden des Tages,
Daß niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt, und leben mag nur in den andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle!

Frau M. K. Fr.

Die Frauen in Rumänien.

Die rumänischen Frauen werden von Eugenie Reuß folgendermaßen charakterisiert: „Obschon verständig, lebendig und energisch, hält die Rumänierin sich noch sehr im Hintergrund und fügt sich in einen Zustand, der ihr fast jedes Mittel versagt, zur Freiheit zu gelangen. Der gewöhnlichste Typus ist der einer anziehenden Kokette, die ihr Leben mit Prunken und in der Sucht nach Verehrung hinbringt. Bisweilen ist sie eine gute Hausfrau, welche sich ausgezeichnet auf die Küche versteht und ihre Kinder versorgt, so gut und schlecht es eben angeht."

Die Männer nehmen diesen Stand der Dinge ruhig hin. Es sind nur wenige, die offen ihre Gefühle darüber ausgesprochen haben. So hat beispielsweise ein hervorragender Schriftsteller, Gherea, gesagt: „Eine Frau, deren Kopf von lebendigen Gedanken, von den schwierigen Problemen des Lebens erfüllt ist; deren Herz in Schmerz schlägt über die

Schmerzen der Welt; die in Feuer kommt für die großen Lebensideale; die die Dinge lieb hat, welche der Liebe wert sind, und die verachtet, die Verachtung verdienen; eine Genossin des Mannes für Leben und Tod; eine Frau, die im Verein mit ihrem Manne das Banner hochhält, worauf die größten und höchsten Ziele für die Zukunft der Menschheit geschrieben stehen; die ihren Kindern die edelsten Bürgertugenden einprägen kann; eine Frau, welche zu kämpfen und zu ringen weiß in den Wechselfällen des Lebens; die zu leben und zu sterben weiß wie ein Held: eine solche Frau existiert nicht unter den Typen, die von unseren heutigen Dichtern besungen werden; aber sie werden besungen werden von den Dichtern der Zukunft."

In Rumänien wird die Idee von der Frauenemancipation noch immer verspottet. Es gibt da nur wenig Frauen, die von dem Ernst dieser Sache überzeugt sind und eine noch geringere Anzahl von solchen, die sich entschließen können, thätigen Anteil an einer Bewegung für diese Emancipation zu nehmen. Das ist eine Folge der Erziehung, die die Rumänierin erhält. Weder die physische, noch die moralische, noch die intellektuelle Bildung der Frau steht da auf der Höhe der Zeit. Die reiche Mutter überläßt ihr Kind der Sorge einer Amme oder des Kindermädchens, denn sie braucht alle ihre Zeit zu Visiten, Bällen u. s. w. Später vertraut man das Töchterchen der Erzieherin an, von der man vor allem verlangt, daß sie dem Kinde beibringt, wie es sich im Umgange angenehm macht. Ernste Studien oder Verstandesbildung werden für unnötig gehalten. Wenn das Mädchen einige gefällige Stücke auf dem Klavier spielen, einige Verse deklamieren kann, graziös zu grüßen, sich geschmackvoll zu kleiden und sich sonst reizend zu zeigen weiß, so ist man vollauf zufrieden. Kurz, die Mädchenerziehung steht in Rumänien noch auf gleicher Stufe wie vor 25 bis 30 Jahren in manchem andern Lande Europas. Von den neueren Begriffen betreffs der Bildung der Frau ist nach Rumänien nur sehr wenig durchgedrungen. Die niederen, vom Staate errichteten Schulen boten schon seit 1835 den Mädchen Gelegenheit, unentgeltlich Unterricht zu erhalten; aber im ganzen Lande gab es nur zwei oder drei solche Schulen und nur in den großen Städten. Nur wenige konnten also davon Gebrauch machen und die große Menge wuchs in Unwissenheit auf. Erst nach 1864 wurde die Zahl vermehrt, und jetzt gibt es 330 niedere Mädchenschulen und 2256 gemischte Schulen. Für eine Bevölkerung, wie sie Rumänien besitzt, ist das nicht zureichend; aber es sind die Mädchen nicht schlechter daran als die Knaben, denn es gibt nicht mehr als 370 ausschließliche Knabenschulen. Auf dem Lande haben die Schulen einen andern Charakter als in den Städten. Die ersteren haben einen sechsjährigen Kursus; aber der Unterricht wird ausgesetzt während der Zeit, wo die Kinder auf dem Felde beschäftigt sind. Die Schulen in den Städten haben einen Kursus von vier Jahren. Es ist fast kein Unterschied im Lehrstoff zwischen Mädchen- und Knabenschulen, aber das Unterrichtsprogramm ist sehr überbürdet. Alle elementaren Mädchenschulen stehen unter weiblicher Leitung und ebenso fünf Prozent der gemischten Schulen. Es gibt in Rumänien zwei Schulen für schöne Künste und zwei Musikschulen. Mädchen werden unter gleichen Bedingungen zugelassen wie Jünglinge, und an denjenigen für schöne Künste sind auch Lehrerinnen angestellt mit gleichem Traktament wie die Lehrer. Die Anstalten für weitern Elementarunterricht, sowie die Mittelschulen sind sämtlich in Privathänden. Es gibt außerdem noch Normalschulen, in denen auch Pädagogik gelehrt wird und die nur für interne Zöglinge bestimmt sind. Für die Mittelschulen sind zwei fremde Sprachen obligatorisch, das Französische und Deutsche, der Unterricht im Italienischen ist fakultativ. Diese Schulen haben ebenso wie die Normalschulen einen fünfjährigen Kursus. An den gesamten Normal- und Mittelschulen wirken nicht weniger als 180 Lehrerinnen. Eine große Anzahl Mädchen der vermögenden Klassen empfangen ihren Unterricht im Ausland, in Wien, Paris, Berlin, Dresden, München u. s. w. Manche der Privatschulen sind ganz nach dem Muster eines Lyceums eingerichtet und erteilen auch Grade an diejenigen Zöglinge, die sich zu diesem Zwecke einer Prüfung unterziehen.

(Schluß folgt.)

Die Statistik des Herrn Professors Taskowski.

In Karl Vogts Artikel über die Frage des Frauenstudiums („Frankf. Ztg." vom 14. ds.) war auf eine statistische Zusammenstellung Bezug genommen, die der Professor der Anatomie in Genf, Herr Laskowski, in der „Revue scientifique" veröffentlicht hatte. Danach sollen von 175 Studentinnen der Medizin, welche innerhalb der letzten 17 Jahre in Genf zugelassen wurden, nur 14 die Doktorwürde erlangt haben, von denen zwei „die Medizin verlassen und sich verheiratet haben" und vier „mit Mühe ihren Lebensunterhalt erwerben"; von den übrigen 161 „weiß man nichts", bezw. „hat man nicht erfahren können, in welchen Untiefen sie gescheitert sind, man kann es sich aber denken". Dem Briefe eines ehemaligen Kollegen des Herrn Laskowski entnehmen wir nunmehr folgende Kritik dieser Statistik: „Ich kann nur sagen, daß diese Angaben, auch wenn sie vollkommen richtig sind, nicht den geringsten Wert haben für die Beurteilung der Frauenstudiumsfrage. Sie beweisen nur aufs neue, mit welcher Leichtfertigkeit statistische Daten gehandhabt werden können, derart, daß die aus ihnen gezogenen Schlüsse dem oberflächlichen Leser als „ziffernmäßig erwiesen" imponieren müssen, während sie in Wirklichkeit nichts anderes sind als haltlose Vermutungen. Einige Erwägungen sollen das klarstellen. Die Bemerkungen über die zwei verheirateten und die vier mit Mühe ihren Lebensunterhalt erwerbenden Aerztinnen kann ich unberücksichtigt lassen. Denn auch die Aerztinnen sind meines Wissens nicht zur Ehelosigkeit verpflichtet, und daß die Praxis nicht sofort goldene Berge bringt, das soll auch bei männlichen Aerzten zuweilen vorkommen. Das Hauptgewicht wird augenscheinlich auf die 161 gelegt, welche angeblich „ihre Studien nicht zu Ende geführt haben", d. h. in Wirklichkeit, von deren weiteren Schicksalen man nichts weiß, und von denen man deshalb sofort voraussetzen zu dürfen glaubt, daß sie in „man kann sich denken welchen Untiefen gescheitert seien." Hier tritt die empörende Leichtfertigkeit so recht grell zu Tage! Denn thatsächlich ergeben die Daten nur, daß von den 175 Studentinnen 14 ihre Studien in Genf beendet und 161 vor Beendigung ihrer Studien die Genfer Universität verlassen haben; sonst nichts. Was in aller Welt berechtigt nun zu dem Schlusse, daß diese 161 gescheitert sind? Wie viele von diesen 161 können und werden ihre Studien anderswo, in der Schweiz, in Paris, in Rußland, in England fortgesetzt und beendet haben? Zufällig kenne ich persönlich mehrere Genfer Studentinnen, die später in Paris studierten; und ich habe von einer ganzen Reihe russischer Studentinnen gehört, welche vor 7 oder 8 Jahren Genf verlassen und an russische Universitäten zurückkehren mußten, weil die russische Regierung das fernere Verbleiben russischer Studierender an den Schweizer Universitäten und namentlich in Genf mit allen Mitteln hinterrieb (wahrscheinlich wegen der großen Anzahl von Nihilisten, welche sich damals namentlich in Genf aufhielten).

Nun waren aber die weitaus meisten der in Genf studierenden Damen Russinnen. Endlich ist zu beachten, daß seit einigen Jahren Paris eine große Anziehungskraft auf die Studentinnen französischer Zunge (vor allem also wieder Genfs) dadurch ausübt, daß den weiblichen Studierenden das ihnen bis dahin nicht zugängig gewesene Internat an den Hospitälern eröffnet worden ist. Nach alledem liegt es jedenfalls viel näher, anzunehmen, daß der größte Teil der 161 Genfer Studentinnen ihre Studien einfach anderswo fortgesetzt haben, als ohne weiteres, nur weil sie Genf verlassen haben, zu behaupten, daß sie „gescheitert" seien. Aber selbst, wenn der Statistiker seine Untersuchungen ernster durchgeführt, und wirklich nachgewiesen hätte, daß die ganzen 161 nicht bis zur Beendigung ihrer Studien gelangt seien, so ließe auch dies noch keinen generellen Schluß zu. Denn dazu würde vor allem eine genügende Untersuchung über die Qualität der 161 Fahnenflüchtigen nötig sein. Diese Untersuchung fehlt ganz. Nun ist zu erwägen, daß 1877, da die Aufstellung beginnt, die Genfer medizinische Fakultät neu errichtet, mit vorzüglichen Kräften und allen Anziehungsmitteln ausgestattet wurde, auch ihre Pforten in liberalster Weise aller Welt öffnete. So betrug z. B. die Immatrikulationsgebühr einen, sage und schreibe einen Franken. Der Zudrang war also in den ersten Jahren ein starker und namentlich von seiten der Frauen ein wenig gewählter. Wie viele nun von den 161 waren entsprechend zum Studium vorbereitet? Wie viele wollten dasselbe überhaupt als Lebensberuf durchführen? Wie viele machten als „Genossinnen" der in Genf ebenfalls zahlreich studierenden russischen Flüchtlinge einfach „den Rummel mit", um als Studentinnen zu posieren? Wie sehr, sehr vielen dieser prekären Existenzen hat es an den Geldmitteln zur Fortsetzung und Beendigung ihrer Studien gefehlt? Auf alle diese Fragen gibt man keine Antwort; und doch hätten sie genau untersucht werden müssen, wenn man einen wirklichen wertvollen Nachweis liefern wollte. Mit einem Worte also: weder weiß man, wer und was die 161 waren, noch was aus ihnen geworden ist. Hieraus kann man aber ehrlicherweise nur den einzigen sichern Schluß ziehen: daß man eben nichts weiß und deshalb kein Urteil hat; aus diesem Nichtwissen dagegen frischweg folgern zu wollen, daß die 161 gescheitert seien — und dieses angebliche, im besten Falle nur vermutete Schicksal unbekannter, vielleicht zum größten Teil von Haus aus schon verlotterter oder ungeeigneter Personen auch noch als warnendes Beispiel hinstellen zu wollen für die gründlich vorbereiteten und ernst strebenden deutschen Studentinnen unserer Tage, — — dazu gehört eine Frivolität, wie sie unter vernünftigen Menschen nicht vorkommen sollte. Mit vorzüglicher Hochachtung: Prof. Dr. Wilh. Löwenthal in Lausanne."

Weibliche Fortbildung.

Zur Frauenbewegung. Nach dem Jahresberichte, welcher auf der letzten Jahresversammlung des finnischen Frauenvereins verlesen wurde, haben im Verlaufe des vergangenen Jahres einundzwanzig junge Damen im Helsingfors das Abiturientenexamen, zwei das Examen eines Kandidaten der Philosophie, zwei das Kameralexamen und zwei die Präliminarien zur Immatrikulation für die medizinische Fakultät bestanden. Eine Dame ist als Assistentin an der Studentenhausbibliothek angestellt worden. Das heißt freilich nicht mehr viel, seitdem die Zürcher Stadtbibliothek sogar eine ausländische Dame als Bibliothekargehülfin angestellt hat.

Als Inspektorin der Mädchenfortbildungsschulen von Biberist wird gewählt: Frau Witwe Lack-Reinhart in Solothurn.

Die Koch- und Haushaltungsschule in Chur wird erst zu Anfang des Jahres 1895 eröffnet werden. Der Kleine Rat sichert auch für diesen Fall die früher bewilligten Beiträge zu.

Seitdem im Jahr 1891 in Wien der Turnunterricht in die Hände der Lehrerinnen gelegt wurde, ist gegenwärtig (Schuljahr 1893/94) die Zahl der turnenden Mädchen von 16,979 auf 14,433 zurückgegangen. — Es wäre interessant, den Gründen dieser bemerkenswerten Erscheinung nachzugehen.

Infolge Anregung einiger junger Töchter ist in Brugg ein Mädchenturnverein gegründet worden. Die Leitung desselben liegt in der Hand von Herrn Turnlehrer Merz.

Was Frauen thun.

Eine ehemalige Sklavin, Frau Harriet Hayder, hat dem Harvard Kollege ein Legat von circa 5000 Pfund Sterling zur Begründung von Stipendien für arme, begabte Negerstudenten vermacht. Die vor kurzem im Alter von 75 Jahren verstorbene Dame war vor Ausbruch des Sklavenkrieges mit ihrem Mann von Kentucky nach Kanada entflohen, gründete sich später ein Heim in Boston und widmete sich hier der Negerbefreiung, indem sie ihr Haus zur Zufluchtsstätte der Flüchtlinge machte.

Eine ehemalige Zürcherin, Frau v. Gudden, die Witwe des mit König Ludwig II. vor 8 Jahren im Starnbergersee ums Leben gekommenen Prof. v. Gudden, ist, 60 Jahre alt, in Pützchen bei Bonn gestorben.

Die „Amerikanische Schweizer Zeitung" erzählt: Vorletzte Woche kam mit dem Dampfer „Westernland" ein junges Liebespärchen aus der Schweiz in New York an, nämlich ein Berner, welcher in Zürich im Kaminfegergeschäfte thätig ist und ein Fräulein aus Zürich. Die Liebesleute hatten die Reise über den Ocean ohne Wissen und Willen der Mutter der Braut unternommen, da sie sich partout weigerte, die Schwiegermama des von ihrem Töchterchen Auserkorenen zu werden. Unter diesen Umständen griff das Liebespaar zu dem in den Vereinigten Staaten schon längst nicht mehr ungewöhnlichen Mittel und brannte durch. Gerber und seine Braut beabsichtigten, sich hier in New York trauen zu lassen, dann die Hochzeitsreise übers Meer anzutreten, zu Muttern zurückzukehren und diese vor ein fait accompli zu stellen. Die Einwanderungsbehörden hatten jedoch Bedenken, unter den obwaltenden Umständen die Landung zu gestatten und sie gingen deshalb das schweizerische Konsulat um sein Gutachten an. Der hierauf als Arbiter in Funktion tretende Konsulatsbeamte schnitt den gordischen Knoten dadurch entzwei, daß er aus sehr nahe liegenden Gründen riet, das Paar unter behördlicher Aufsicht trauen zu lassen. Männiglich war man damit einverstanden und eine Viertelstunde nachher waren Gottfried Gerber und Anna Brugger keine Durchbrenner mehr, sondern ein wohlbestelltes, ehrbares Ehepaar, worüber der junge Ehemann ein vollgültiges Dokument in der Tasche hat.

Kürzlich sprangen zwei schwarzgekleidete Damen bei Biberist zusammengebunden in den Rhein. Es war unmöglich, ihnen Hülfe zu bringen und ist ihre Identität noch nicht festgestellt.

„Frauenregiment in Neuseeland, Australien. Kaum haben die Frauen auf beiden reichen Inseln nach langen und hartnäckigen Kämpfen das Wahlrecht erobert, haben sie mit ihren Kandidaten schon im ersten politischen Wahlkampfe gesiegt. Sie haben sich zu einer eigenen Partei zusammengethan und die Männer haben daraufhin aus „Notwehr" dasselbe thun müssen. Die politischen Parteigruppen unter den Männern sind verschwunden, um einer einzigen Partei Platz zu machen, die das kurze Programm hat: Aufrechterhaltung des Rechtes der Männlichkeit. In Neuseeland wird es demnach jetzt nur zwei Parteien geben, die männliche und die weibliche. Aber die Frauen sind, wie überall, auch hier zahlreicher als die Männer; deshalb sind diese armen Teufel verdammt, die Minderheit zu bilden und machtlos dem Weiberregimente zuzuschauen. Die Frauen bedienen sich des Scepters in bewundernswerter Weise, um ihre Oberherrschaft geltend zu machen. Das neue Frauenkabinett hat bereits die Schließung aller Verkaufsstellen von Liqueur und sonstigen angenehmen Getränken angeordnet" — so melden die Blätter.

In Chicago verdienen von 5099 arbeitenden Frauen, die 474 Beschäftigungen obliegen, nach einem Bericht über das Jahr 1891/92 mehr als die Hälfte 4—7 Dollars per Woche. 680 verdienen weniger als 4; 1429 verdienen 7—25 Dollars die Woche. Der Durchschnittslohn der 5099 Frauen war 6,22 Dollars. Der Durchschnittslohn der Fabrikarbeiterinnen war 5,93, derjenigen der in Bureaux u. s. w. Beschäftigten 9,54 Dollars per Woche. Die Löhne sind nach jener Statistik im allgemeinen besser als in New York, soweit die Fabriken in Betracht kommen, wenn die gepflogenen Erhebungen genau sind. Von den Arbeiterinnen von Chicago, deren

Alter von 11 bis 58 Jahren variiert, sind 2 Prozent verheiratet und 3 Prozent geschieden oder Witwen.

Die „weibliche Trinkhaftigkeit“ früherer Zeiten „beleuchtet“ Heinrich Eversmann in der „Magd. Ztg.“ an einigen Beispielen. Häufig sind im Mittelalter und dann im 16. Jahrhundert Verordnungen, durch welche die Behörden der Trunksucht der Frauen zu steuern suchten. Der Rat zu Heilbronn fertigte im Jahre 1561 einen Erlaß aus, in dem es heißt: Dem Trunke ergebene Weiber sollen vom Stadtknechte herumgehängelt und ihnen an den Kopf ein Zettel geheftet werden mit den Worten: „Versoffene Krugsurschel“. — In München wurden unter dem 19. April und 16. Christmond 1570 Verbote erlassen, aus denen man ersieht, daß dazumal Weiber und Kinder bei den Weinen von Oesterreich und Welschland gleich Männern zechen lernten, während merkwürdigerweise vom Bier darin keine Rede ist. Dagegen wendeten sich im Jahre 1576 „die aus gemeiner Bürgerschaft“ — heutzutage Stadtverordnete geheißen — zu Borna an den Rat ihrer Stadt mit dem Gesuch, „daß den Weibern am Abend die Bierzechen verboten sein sollten in Ansehung, daß daraus allerhand Unrecht und Beschwerung nicht allein dem Wirte, sondern auch den Personen, so die Zeche für sie bezahlen müßten, entstände. Und während die Weiber säßen und zechten, gings daheim in Haus und Hof übel zu mit dem Gesind und den Kindlein.“ Der Chronist fügt jedoch betrübt hinzu: „Hat solches aber nit viel helfen wollen, und mag wohl derer Weiblein Einrede das Meiste dazu beigetragen haben.“ — In Frankreich gab es namentlich unter Ludwig XIV. am Hofe viele Damen, die gleich den ärgsten Saufbrüdern kneipten, und unter der Regentschaft, sowie unter Ludwig XV. wurde es in dieser Hinsicht noch schlimmer.

Eine von ihrem Geliebten verlassene Frau in Mannheim legte dem Treulosen, der sich eben auf dem Standesamte mit einer andern hatte trauen lassen, ihre zwei Kinder in den Wagen, als er mit seiner Neuvermählten im Begriffe war, zum Hochzeitsschmause zu fahren. Die Verlassene und deren Mutter machten bei diesem Anlaß ihrer gerechten Entrüstung in lauten und bitteren Worten Luft, so daß sich rasch eine Menge Publikum angesammelt hatte. Die auf dem Platze ebenfalls erschienene Polizei nahm die Veranlassung dieses öffentlichen Unfuges zu Protokoll.

Warum Ostern nicht immer am gleichen Tage gefeiert wird.

Ostern 1894 fällt sehr früh, nämlich auf den 25. März. Es ist dies eines der frühesten Daten, auf welche das Hauptfest der christlichen Kirchen überhaupt fallen kann. Nach der als Norm geltenden Feststellung des nizäischen Konzils im Jahre 325 ist das Auferstehungsfest an demjenigen Sonntag zu feiern, der auf den ersten Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche (21. März) folgt, außer wo der Vollmond (oder das jüdische Passah) selbst auf diesen Sonntag fällt; dann soll Ostern am nächstfolgenden Sonntag gefeiert werden. Demgemäß kann Ostern nicht früher als auf den 22. März und nicht später als auf den 25. April fallen. Am frühesten, also auf den 22. März, fiel Ostern in den Jahren 1598, 1693, 1761, 1818, aber erst nach 291 Jahren, von heute ab, wird dieser Fall wieder eintreten. Das späteste Osterfest fiel in die Jahre 1666, 1734 und 1886 und wird zum erstenmale wieder eintreffen im Jahre 1943.

Neues auf dem Felde der Industrie.

Eine äußerst praktische Neuheit sind die Lederschürzen für Damen und Kinder. Je ungehemmter und fröhlicher sich unsere Kleinen bewegen, um so besser ist es für sie, um so eher bleiben sie gesund und wird ihre Kraft gestählt. Dies sieht wohl eine jede Mutter ein, aber die Rücksicht auf die bei der ungebundenen Bewegung notleidenden Kleidchen, deren Beschaffung oft so schwer fällt, veranlaßt manchmal Ruhe und Halt zu gebieten, wo sonst dem jungen Volk die Freiheit der Bewegung recht gerne gegönnt wäre. Diesen Umstand beseitigt nun die ebenso praktische, als hübsche Kinderlederschürze. Mit einer solchen angethan, können die Kleinen im Sande oder auf Erdhaufen spielen — die Lederschürze hebt die Fährlichkeiten von den Kleidern ab. Die sonst so verhängnisvolle Gießkanne kann auch von ungeübten kleinen Händen gehandhabt werden, das verschüttete Naß dringt nicht durch die Schürze auf die Kleider und ist die Schürze beschmutzt, so ist sie, mit nassem Tuche abgewaschen, in kurzen Minuten wieder rein und trocken, es braucht keine Seife, keine Lauge, kein Aufhängen und kein Stärken und Glätten. Die Lederschürzchen sind eine Ersparnis nach jeder Seite. Ebenso praktisch im Gebrauch sind die Lederschürzen für Damen. Stoffschürzen, die am Waschtrog und am Schüttstein getragen werden, sind nicht nur sehr rasch naß und beschmutzt, sondern auch in der Mitte durchgerieben und verwaschen, auch hält solche Stoffschürze die Nässe von den Kleidern nicht lange ab. Die Lederschürze dagegen ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit; sie ist wasserdicht und wenn noch so schmutzig, durch ein Paar Züge mit einem nassen Tuche rasch wieder gründlich gereinigt. Damen, die im Hauswesen selbst mit Hand anlegen, beim Aufwaschen, Gemüseputzen und Waschen, werden an der so praktischen und hübschen Neuheit ihre Freude haben.

Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. **E. Jordy**, Bern.

Frage 2392. Gründlichen **Unterricht in der Gesundheitspflege der Kinder** finden Sie auch in Dr. Paul Niemeyers „Aerztlichem Ratgeber für Mütter“; durch jede Buchhandlung für circa Fr. 5. — zu beziehen. Die Erziehung der Kinder geschieht am besten durch das Beispiel. Reden, machen, handeln, leben Sie ihnen vor, was Sie von ihnen wünschen.

Frage 2397, 2398, 2403, 2404. Blutsturz, wunde Krampfadern, gelähmte Hand und Rheumatismus gehören in das Gebiet ärztlicher Behandlung und nicht in den Sprechsaal einer Zeitung, am allerwenigsten in unsern Briefkasten für Gesundheitspflege.

Frage 2394. Ab und zu auftretende Hitze in den Wangen mit Ausschlag auf denselben und an der Nasenspitze können bei Ihren Jahren auf eine vorübergehende Störung im Blutleben zurückgeführt werden. Die angegebenen Erscheinungen weisen aber auch hin auf eine beginnende Kupferfinne (Akne rosacea), eine ausschließlich im Gesichte, besonders an der Nase und ihrer Umgebung vorkommende, sehr chronische Hautkrankheit, die auf Erweiterung und Verdickung der Blutgefäße mit Entzündung der Talgdrüsen beruht und die man auftreten sieht bei Alkoholmißbrauch, Kälteeinwirkung, chronischen Magen- und Darmkatarrhen und Frauenleiden. Beraten Sie sich mit dem Arzte.

Frage 2395. Eine starke Schuppenbildung auf der Kopfhaut, oft auch im Gesichte, tritt besonders häufig in den Jahren der Entwicklung auf und beruht auf einer etwas übermäßigen Absonderung der Talgdrüsen. Die Schuppen bestehen aus abgestoßenen und eingetrockneten Oberhautzellen mit etwas Fett. Gewöhnlich veranlassen sie mäßiges Jucken. Um sie vom Kopfe gründlich wegzukriegen, werden die betreffenden Stellen oder die ganze Kopfhaut gewöhnlich energisch mit engen Staubkämmen oder sogar mit Drahtbürsten gerieben und dadurch mechanisch nur immer mehr gereizt. Diese Reizung der Kopfhaut ist in erster Linie zu vermeiden, also alles übermäßige Kämmen und Reiben mit harten Bürsten zu unterlassen. Dagegen ist die Kopfhaut zunächst jeden Abend, dann seltener, gründlich mit einer Lösung von 5 Gramm doppeltkohlensaurem Natron in ½ Liter Wasser zu waschen. Diese Menge hält für lange vor. Etwa wöchentlich einmal ist die Kopfhaut mit warmem Seifenwasser zu waschen. Nach dem Abtrocknen ist jeweilen ein wenig Vaseline einzureiben. Diese Behandlung muß eine Reihe von Wochen fortgesetzt und zur Verhütung der Wiederkehr des Uebelstandes auch später von Zeit zu Zeit wieder aufgenommen werden, als Gesundheitspflege.

Frage 2400. Vererbung. Ein bestimmter überwiegender Einfluß des einen oder andern Geschlechtes hat sich bei der erblichen Uebertragung noch nicht sicher nachweisen lassen. Für die Geisteskrankheiten allerdings hat sich ergeben, daß das Leiden der Mutter den Kindern häufiger gefährlich ist als das des Vaters. Am gefährlichsten für die Uebertragung sind Ehen unter solchen, die die gleichen Krankheitsanlagen besitzen, weil sich diese dann bei den Kindern summieren können. — Die erblichste aller erblichen Krankheiten ist die glücklicherweise seltene Bluterkrankheit, bei welcher aus abnorm zerreißlichen Gefäßwänden bei den geringfügigsten Verletzungen reichliche, nicht enden wollende Blutungen erfolgen. Diese Bluterkrankheit, sowie die Fischschuppen-Hautkrankheit zeigen die Eigentümlichkeit, daß sie fast nur bei Männern vorkommen, so jedoch, daß die Töchter, welche nicht selbst an der Krankheit leiden, dieselbe auf ihre Söhne übertragen. — Es vererben sich hauptsächlichst die Krankheiten des Nervensystems, wie Geisteskrankheiten, Fallsucht, Blödsinn, um so eher, wenn die Betroffenen sich infolge von Alkoholmißbrauch häufig abnormen Hirnzuständen aussetzen. Die Vererbung zeigt sich nicht immer in der nämlichen Krankheit, sondern meist in einer allgemeinen zu Erkrankung der verschiedensten Art leicht geneigten Anlage des Nervensystems. — Ferner werden Zuckerharnruhr, Gicht, Kurzsichtigkeit häufig auf erbliche Anlage zurückgeführt. — In übertriebener Weise gelten als sehr erbliche Krankheiten Krebs und Lungenschwindsucht. Beim Krebse ist der nachgewiesene Prozentsatz höchstens 6—12 %, für die letztere wird als Mittelzahl 30—36 % angegeben. Allerdings werden z. B. ein blutarmer Schuhmacher und eine brustkranke Näherin keine Anwartschaft auf einen Apoll oder Herkules haben. Aber wenn ihr Sprößling in günstige Außenverhältnisse kommt, gesund erzogen wird, z. B. als Gärtner, Landbriefträger oder Seemann eine hygieinische Lebensweise führt, so kann er seine vielleicht ererbte Anlage zu Schwindsucht erfolgreich bekämpfen, gesund und alt werden, und durch Kreuzung seines Stammes mit einem gesunden, seine Anlage schon für seine Nachkommen erster Generation austilgen. Tritt er dagegen anderseits punkto Lebensgewohnheiten, äußeren Daseinsverhältnissen, Berufsschädlichkeiten in die Fußstapfen der Eltern und verbindet er sich schließlich mit einem ebenbürtigen Ehegespons, so wird er natürlich zur Stützung des schlechten Rufes der Erblichkeit der Schwindsucht wesentlich beitragen. — Konstitutionelle Krankheiten können, sie müssen aber keineswegs mit Notwendigkeit vererbt werden. Dann sind wesentliche, auf die Dauer den Ausschlag gebende Faktoren im Kampfe gegen die Vererbung günstige Außenverhältnisse, gesunde Erziehung, moralisch und physisch gesunde Lebensführung und Kreuzung der Rasse mit einem in dieser Richtung stärkern Stamme. Denn nicht nur die hygieinischen Sünden werden bis ins dritte und vierte Glied gerächt, sondern ebenso sicher auch die hygieinischen Tugenden belohnt. Wie in wirtschaftlichen Verhältnissen einer bei täglicher energischer ausdauernder Arbeit und Unterlassung unnützer Ausgaben es dazu bringt, etwa „ererbte“ Schulden zu tilgen, und seine Nachkommen ein Vermögen erben zu lassen, so wird auch derjenige, der etwa in dieser oder jener Beziehung eine schlimme Anlage ererbt haben sollte, durch tagtägliche, getreue Gesundheitspflege, das Gute thuend, das Schädliche meidend, nicht nur seine ererbte Anlage austilgen, sondern seinen Nachkommen ein hinlängliches, gesundheitliches Vermögen als Erbe hinterlassen können. — Ob ein Hausarzt verpflichtet sei, diesbezügliche, von anderen an ihn gestellte Fragen zu beantworten, wollen Sie noch wissen. Es ist Pflicht des Arztes, die Krankheit seines Patienten als Geheimnis zu betrachten und als solches zu wahren. Es ist aber auch seine Pflicht, Krankheiten, also auch deren Uebertragung, zu verhüten. Wo nun die eine Pflicht vor der andern den Vorzug hat, was Recht und was Unrecht ist, das hat der Arzt, als Mensch, mit seinem Gewissen zu entscheiden.

Frage 2402. Typhus, eine Darmkrankheit, Folge von Einatmung schlechter Luft? Gerne wollen wir uns über dieses Thema im Briefkasten für Gesundheitspflege noch etwas unterhalten. Ihre Frage eignet sich für denselben vor allen anderen als eine echt hygieinische, verhütenwollende. — Entging Ihnen in Nr. 6, vom 11. Februar, im Artikel „Sumpfluft“, daß bei der Malaria, dieser typischen Einatmungskrankheit, Appetitmangel, Erbrechen, Magendruck, Durchfall, bei den schwereren Formen Brechdurchfälle sich einstellen, daß also infolge Einatmung schädlicher Gase wesentliche Störungen in Magen und Darm auftreten? Sollte dies nicht auch beim Typhus möglich sein? Das Typhusgift kann ja auch infolge Einatmung durch den Mund in den Rachen und mit dem Speichel oder beim Essen durch Verschlucken in den Magen und Darm gelangen. Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß das Gift, gleich wie bei der Malaria, durch Einatmung in die Lungen und von da in den Blutkreislauf und in sämtliche Organe des Körpers gelangen kann. Das Gleiche finden Sie ja auch bei der leider genügend bekannten Schwindsucht. Bei dieser gilt als feststehende Thatsache, daß das krankmachende Agens auf dem Wege der Einatmung in die Lungen, von da in die Lymph- und Blutbahn und in sämtliche Organe, wie Darm, Hirn, Knochen 2c., gelangen kann. Dabei ist aber das Eindringen des Krankheitserregers durch Magen und Darm (Milch), sowie direkt durch den Blutkreislauf (Wunden) ebenfalls nicht ausgeschlossen. — Andererseits finden Sie bei Malaria, daß durch Einatmung von vegetabilischen Fäulnisgasen nicht nur Störungen im Verdauungskanal, sondern eine typische, fieberhafte Erkrankung des Blutes, sowie eine enorme Schwellung der Milz entsteht. So findet man beim Typhus, anatomisch neben der durch tiefgreifende Geschwüre ausgeprägten Erkrankung des Darmes, Schwellung der Unterleibslymphdrüsen bis zu Hühnereigröße und beträchtliche Vergrößerung der Milz, und während der Beobachtung am Krankenbette, im einen oder andern Falle, mehr oder minder beträchtliche Veränderungen in fast sämtlichen Organen des Körpers. So findet sich fast immer ein masernähnlicher Hautausschlag vor. Oft tritt die Typhuserkrankung erst in den Nieren, oder im Hirn oder in der Lunge so vorwiegend ausgeprägt auf, daß an eine Nieren-, eine Hirn- und eine Lungenentzündung gedacht wird und die Bezeichnungen Nieren-, Hirn-, Lungentyphus entstanden sind. Gerade beim Lungentyphus (Pneumotyphus) liegt es nahe, an die Einwanderung des Krankheitsgiftes durch die Atmungsorgane zu denken. Es wäre unklug, wenn z. B. wir Schweizer, einer neuesten politischen Konstellation zu liebe, bloß in St. Moritz oder am Gotthard gegen das Eindringen eines Feindes Wache stehen, Genf oder Konstanz außer acht lassen wollten. Ebenso unvorsichtig gehandelt wäre es, wenn wir, in Bezug auf unsere Gesundheit einer herrschenden Meinung zufolge, uns bloß vor dem Trinken schädlichen Wassers, nicht aber auch vor der Einatmung schädlicher Luft hüten wollten. Darauf aufmerksam zu machen, daß wir letzteres gewöhnlich unterlassen und zwar wie die Erfahrungen der Engländer, Berliner, Münchner uns beweisen, in sehr unrichtiger, fahrlässiger Weise, das war der Zweck meiner letzten Zeilen. Es freut mich, daß sie Sie zum Nachdenken veranlaßt haben, und ich hoffe, daß die heutigen Ihnen die gewünschte Aufklärung bieten.

Frage 2414. Einer Verlobung vorgängige Klarlegung gesundheitlicher Verhältnisse soll von keinem Teile als Beleidigung aufgefaßt werden; der sich beleidigt Fühlende riskiert sonst mit Recht das gefügelte Wort: Vous vous fâchez, vous avez tort. — Daß Sie als junger Mann zu Handen der Eltern oder des Hausarztes jede wünschbare Garantie anbieten, ist schon ein ganz wesentlich günstiger Punkt. Die vorzüglichste Gewähr für ungetrübtes Eheglück wäre ferner, wenn Sie zweitens garantieren wollten, auch fürderhin Ihre eigene Gesundheit, sowie diejenige Ihrer Frau stets nach bestem Wissen und Gewissen schonen und fördern zu wollen. Manche junge Frau kam mit blühender Gesundheit und frei von wesentlicher Krankheitsanlage in die Ehe und wurde in wenigen Jahren durch die hygieinische Kenntnislosigkeit oder Rücksichtslosigkeit des Mannes gesundheitlich ruiniert. Dagegen stehen Ihnen die schwere Menge Beispiele zur Verfügung, wo zarte, kränkliche, auch nach irgend einer Richtung erblich belastete junge Frauen, bei einer gesundheitlich einsichtigen, schonenden und liebevollen Behandlung, sowie natürlich auch bei eigener tapferer ausdauernder Gesundheitspflege, zu immer gesünderen und hübscheren Frauen und glücklichen Müttern erblühten. Beherzigen Sie aus der obenstehenden Antwort auf Frage 2400, daß ebenso wichtig wie die Vererbung, die Erziehung ist, sowie die günstigen Lebensverhältnisse, die hygieinische Erkenntnis, die moralisch, wie physische gesunde Lebensführung, die Verheiratung mit einem Partner, bei welchem nicht gerade die eigenen schlimmen Anlagen sich ebenfalls ausgeprägt finden und daß die Summe dieser letzteren Faktoren die Bedeutung des ersten, der Vererbung, bei weitem überwiegt. Lassen Sie sich diese physiologischen Thatsachen als Gegengewicht dienen gegen eine etwaige übertriebene Vererbungsfurcht. Haben Sie sich etwa durch die moderne Roman- und Bühnenlitteratur, wie Zola (Rougeon-Macquart), Mantegazza (Ein Tag in Madeira), Ibsen (Gespenster) 2c., allzusehr ins Bockshorn jagen lassen? Was für wissenschaftlich gesicherte Nachweise haben Sie dafür, daß Ihre „in befreundeten Familien gemachten Erfahrungen“ wirklich auf Vererbung beruhen und nicht etwa

mehr auf einem andern der oben angeführten Faktoren? — Wäre in der Familie Ihrer Braut irgend eine wesentliche erbliche Krankheit vorhanden, so wäre sie gewiß auch schon leicht zu Ihrer Kenntnis gelangt und Sie nicht mehr zu besonderer Nachforschung veranlaßt. Was also sonst die böse Fee Heredität Ihrer Auserwählten für Reimlein zugedacht haben möge, frisch zu! Amor und Hygieia werden sie Ihnen überwinden helfen.

Feuilleton.

Der verlorene Sohn.

In Bern lebte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts eine würdige Matrone, Frau Helena Amthor, die Witwe eines sehr reichen und angesehenen Bürgers und Ratsherrn, der sie nach zwölfjähriger Ehe mit zwei Kindern, zurückgelassen hatte, noch in der Blüte der Jahre und ihrer Schönheit. Gleichwohl hatte sie jedem noch so vorteilhaften und ehrenvollen Antrage, eine zweite Ehe zu schließen, widerstanden und jedesmal erklärt, sie habe nur noch eines auf Erden zu thun: ihre Kinder zu rechtschaffenen Menschen zu erziehen. Wie es aber zu gehen pflegt, daß allzu ängstlicher Eifer das Gegenteil wirkt von dem, was er bezweckte, so auch hier. Das älteste Kind, ein Knabe, der bei des Vaters Tode elf Jahre und ein kluger, aber sehr eigenwilliger Bursch war, hätte wohl eher eine männliche Zucht bedurft als die zärtliche, allzu nachgiebige Pflege der Mutter, die diesen Sohn als das Abbild des zu früh entrissenen Gatten vergötterte und seinen oft übermütigen Wünschen in keiner Weise widerstehen konnte. Die Folge davon war, daß der junge Andreas, je mehr er heranwuchs, je übler sich aufführte und seiner Mutter zum Dank für ihre törichte Liebe das schwerste Herzeleid machte. Als sie zur Einsicht ihres Fehlers kam, war es zu spät. Die Bitten und Ermahnungen seiner Oheime und selbst die ernstlichen Verwarnungen und Geldbußen, die er sich von seiten der städtischen Behörden durch tollen Unfug zuzog, konnten seine verwilderte Natur so wenig zügeln, wie die Thränen der bekümmerten Mutter. Und so willigte endlich Frau Helena in das, was ihr nach dem Verluste ihres Mannes das bitterste war, in die Trennung von ihrem Sohne, den ein Vetter in Lausanne, ein wohlhabender Kaufherr, in sein Haus zu nehmen sich erbot, in der Hoffnung, die neue Luft und regelmäßige Arbeit werde sich dem Verwahrlosten heilsam erweisen. Andreas, der damals eben zwanzig Jahre alt geworden war, ließ es sich gern gefallen, aus dem altehrbaren „Bärenzwinger", wie er seine Vaterstadt nannte, ins Welschland zu kommen, wo er sich trotz der Aufsicht des Vetters ein weit loseres und lustigeres Leben versprach. Auch nahm er ohne die geringste zärtliche Bewegung Abschied von der Mutter und seinem etwa zwölfjährigen Schwesterchen, dem Lisabethli, und verwahrte die ansehnliche Reisebarschaft sorgfältiger in seinem Wams, als die mütterlichen Ermahnungen in seinem Herzen. Richtig war auch noch kein halbes Jahr vergangen, als aus Lausanne die Nachricht kam, Andreas sei heimlich aus der Stadt entwichen, mit Hinterlassung einer sündhaften Schuldenmasse in Spiel- und Weinhäusern, und habe eine ihm für das Geschäft anvertraute Summe mit sich genommen, statt deren sich nur eine Anweisung auf die Mutter im Fache seines Schreibtisches vorgefunden habe.

Diese Schuld und alle übrigen bezahlte Frau Helena Amthor ohne Zögern, sprach zu niemand ein Wort darüber und begegnete unberufenen Fragen nach ihrem Sohne stets mit derselben Antwort: es gehe ihm wohl und er schreibe von Zeit zu Zeit von seinen Reisen. Auch war das letztere keine Lüge, da er, so oft ihm das Geld ausging, was nicht selten geschah, sich an die Mutter wandte, die ihn niemals vergebens bitten ließ. Was sonst etwa in seinen und ihren Briefen stand, erfuhr keine sterbliche Seele. Sie sprach den Namen ihres Sohnes nicht mehr aus und fing nie selbst von ihm zu reden an, so daß auch die anderen sich endlich scheuten, an den Kummer ihres Lebens zu rühren, und Andreas für die ganze Stadt so gut wie tot oder verschollen war. Ihm selbst schien das eben recht zu sein; er äußerte niemals Verlangen, seine Heimat wieder zu besuchen. Als er großjährig geworden war und sich mit seinem Vormunde auseinander setzen wollte, meldete er kurzangebunden, an dem und dem Tage werde er im „Rebstock" zu Straßburg anzutreffen sein, um die Auslieferung seines väterlichen Vermögens entgegenzunehmen. Der Vormund, ein schon in Jahren vorgerückter Mann, konnte und mochte seinem jungen Mündel nicht so weit entgegenreisen. Also entschloß sich Frau Helena zu der traurigen Reise, eine letzte verschwiegene Hoffnung im Herzen, daß dieses Wiedersehen auf das entfremdete Gemüt des Sohnes einen wohlthätigen Einfluß üben möchte. Als sie aber nach zehn Tagen zurückkehrte, war der Zug von starrer Schwermut in ihrem Gesicht noch düsterer als vorher, und niemand konnte seit der Zeit sagen, daß er sie habe lachen sehen.

Und doch hatte das Schicksal, das ihr so Schweres auferlegte, auch einen Trost ihr an die Seite gestellt, der ein minder wundes Mutterherz wohl hätte beschwichtigen können. Ihr anderes Kind nämlich, das Lisabethli, um acht Jahre jünger als der verlorene Sohn, war ganz so wohlgeraten, so folgsam, liebevoll und die Freude aller Menschen, wie ihr Bruder von alle dem das Widerspiel. Und diese ihre guten und holden Eigenschaften, wenn sie ihr auch im Blute lagen, hatte sie doch auch nicht zum geringstem Teile mit ernstlichem guten Willen in sich gepflegt und erzogen, da die Mutter, besonders in den ersten Jahren, so lange der Andreas noch bei ihr war, es gegen das jüngere Kind ebenso sehr an Strenge übertrieb, wie an Nachgiebigkeit gegen ihren Liebling. Das Lisabethli war noch ein ganz junges Schulkind, als es schon seine verstohlenen Thränen ins Tüchlein weinte über offenbare Zurücksetzungen, und sich abhärmte über die Unmöglichkeit, mit aller unermüdlichen Pflichttreue der Mutter auch nur ein freundliches Wort oder eine von jenen Liebkosungen abzugewinnen, mit denen die strenge Frau gegen den wilden Knaben nicht karg war. Dagegen ward aller Kummer über die zuchtlosen Streiche des Sohnes an der lieblichen Kleinen ausgelassen, um die der Bruder selbst sich so wenig kümmerte, als wäre sie gar nicht auf der Welt. Und trotzdem blieb das Kind die Sanftmut und Heiterkeit selbst, als ob es schon früh mit gereifter Seele das ganze Unglück, das die Mutter aus dem Gleichgewichte brachte, überschaut und sich entschlossen hätte, die Ungerechtigkeiten, unter denen sie litt, wie Launen einer Kranken geduldig hinzunehmen.

Später dann, nach der Flucht des Jünglings von Lausanne und während er mehr und mehr für seine Mitbürger verscholl, besserte sich ihr Verhältnis zu der Mutter, die nie blind gewesen war für den schlichten Adel in der Seele ihres Kindes, aber, gleichsam von einer dämonischen Macht beherrscht, ihr eigenes Unheil geschafft hatte. Ihr tödlich verwundeter Mutterstolz verwehrte es ihr zwar, der Tochter auch nur mit einem Seufzer zu verraten, wie schwer sie um den Sohn sich grämte. In allem übrigen aber gönnte sie ihr jetzt den nächsten Platz an ihrem Herzen, und es war oft, als suche sie ihr zu vergüten, was sie ihr in den früheren Jahren zu Leide gethan oder entzogen hatte. Noch immer war sie sparsam mit äußeren Liebesbezeugungen gegen das Kind. Aber wenn sie ihr des Abends vor dem Schlafengehen mit der feinen blassen Hand über den braunen Scheitel fuhr, oder sie einmal auf die Augen küßte, oder „mein gutes Kind!" zu ihr sagte, wurde Lisabethli dunkelrot vor Freude und konnte eine Stunde lang vor Herzklopfen nicht einschlafen. Auch sorgte die Mutter dafür, so viel es sich irgend mit ihrer ernsten Gemütsart vertrug, dem Kinde alle Ergötzlichkeiten der Jugend zu verschaffen, lud ihre Freundinnen an den Sonntagen in das einsame Witwenhaus und den schönen Terrassengarten, der dahinter lag, und ließ sie Sommers an Ausfahrten und kleinen ländlichen Festen der jungen Leute teilnehmen; nur in Tanzgesellschaften zu gehen, verweigerte sie ihr beharrlich, so ehrbar und in strengem Bann der alten Sitten es dabei auch zugehen mochte. Es war als sträube sich ein innerstes Gefühl in ihr gegen die Vorstellung, daß die Schwester tanze, vielleicht in derselben Stunde, wo der Bruder heimatlos und freundlos einem verlorenen Leben mit einem verzweifelten Entschlusse ein Ende machte. Denn daß es dahin kommen möchte, war das Gespenst, das seinen Schatten im Wachen und Träumen über ihre Seele warf.

Das Haus, das den Amthors schon seit vielen Geschlechtern gehörte, lag in der obern Stadt, ein schmales, dreistöckiges, uraltes Gebäude, innen mit holzgetäfelten Wänden und Decken, alten Seidentapeten und schweren Vorhängen wohnlich ausgestattet. Im Erdgeschosse befanden sich die Wirtschaftsräume und die Zimmer, in denen der alte Diener des Hauses und die treue Magd, zugleich Köchin und Beschließerin, wohnten; darüber stieg man zu den Zimmern von Mutter und Tochter hinauf, die nach der Rückseite sich in den Garten öffneten; im obersten Stockwerke endlich hatte der selige Ratsherr seine Bücherei nebst dem Arbeitszimmer gehabt und später Andreas sein Wesen getrieben. Das Zimmer, wo das Bett des Sohnes stand, war all die Zeit, seit er aus dem Elternhause geschieden, nur noch von der alten Magd betreten worden. Die Mutter setzte nie einen Fuß hinein, und auch die Schwester schlich sich, wenn sie hinauf mußte, um etwa ein Buch zu holen, mit verhaltenem Atem an der Thür vorbei, als sei es drinnen nicht recht geheuer.

Nun war es an einem Septemberabend, gerade an dem Tage, wo das Lisabethli ihr neunzehntes Jahr vollendet hatte. Zur Feier dieses Tages hatte die Mutter ihr ein halb Dutzend ihrer liebsten Gespielinnen eingeladen und unter Gesang und Kurzweil aller Art, wobei die gestrenge Frau Helena die Jugend meist sich selbst überließ, war unvermerkt die zehnte Stunde herangekommen. Die Mädchen aber, die nach dem schwülen Tage noch spät sich im dunkeln Garten ergingen, Arm in Arm unter wichtigen halblauten Gesprächen, hätten wohl noch die Mitternacht herangewartet, wenn ein Wetter, das sich über dem Flusse zusammenzog, sie nicht nach Hause gescheucht hätte. Auch hatten sich die Mägde mit ihren Laternen schon eingefunden, sie abzuholen, und so wurde unter heftig gewechselten Küssen Abschied genommen, und in dem großen Wohnzimmer an der Terrasse war wieder die gewöhnliche Stille, als das erste Murren des Donners aus der Nacht herüberdrang.

Frau Helena war zu ihrer Tochter getreten, die in der offenen Altanthür stand und über die dunklen Treppen des Gartens nach der Aare hinuntersah, so gedankenlos träumerisch, wie man zu sein pflegt, wenn eben ein festlicher Tag verbraust und die Seele wieder mit sich allein ist. Sie legte ihr sacht die Hand aufs Haupt und das Kind lehnte, ohne ein Wort zu sprechen, den Kopf zurück gegen die Schulter der Matrone, als ob sie gegen die heftig flammenden Blitze, die jetzt die schwarze Wolkenwand zerrissen, einen Schutz suchen wollte. „Komm herein, Kind," sagte die Mutter, „es wird bald regnen."

Die Tochter schüttelte schweigend den Kopf. Sie sah unverwandt nach dem hellen Streif am Horizont, wo weit hinter der Gewitterschicht die Schneegipfel des Oberlands auftauchten, in ruhiger Monddämmerung, ein wunderbares Schauspiel. „Mütterli," sagte sie, „wie groß doch die Erde ist. Da drüben sehen und hören sie nicht, wie es hier tobt. Und noch ferner, wo der Stern eben über dem Rothorn steht, würden sie es nicht merken, wenn auch unsere ganze Erde in Trümmer ginge."

Die Mutter antwortete nichts. Ihre Gedanken waren — sie wußte nicht wo, aber wohl, bei wem, den sie jedesmal in bösem Wetter zuerst suchten, ganz wie vor Jahren, wenn der Himmel sich verfinsterte und sie ihren Knaben noch nicht unter Dach wußte.

„Wie der Fluß das Wetter spürt," fing das Mädchen wieder an. „Man meint ordentlich, man sehe die Wellen wie von einer Gänsehaut überlaufen, wenn die Blitze so niederfahren. Und doch können sie noch fiedeln und tanzen in der Schenke unten auf dem Inseli. Sind doch gottlose Menschen."

„Eben hören sie auf, es wird auch ihnen zu arg geworden sein," sagte die Mutter. „Kein Mensch ist so verhärtet, daß nicht die Stunde käme, wo er's hörte, wenn Gott ihn warnen will. Aber komm jetzt ins Zimmer. Es fallen schon Tropfen groß wie Haselnüsse."

„Seht doch, Mutter," sagte das Mädchen und hielt die Mutter fest, „da unten ist etwas nicht richtig. Die Thür der Schenke wird aufgerissen, Leute drängen sich heraus, ein Mädchen ist dazwischen, nun blitzt was wie eine Degenklinge — horch! sie schelten aufeinander ein. O was für wüste Gesellen!"

Der Donner raste gerade und man konnte deutlich vom Fluß herauf über die Terrassen einen verworrenen Wortwechsel hören, dazwischen das Klirren zerschlagener Krüge und Gläser, während eine einzelne Klarinette, unbekümmert um den Hader und Lärm, sich in wahnsinnigen Läufen und Trillern erging.

„Ich gäbe gleich hundert Kronen," sagte Frau Helena mit gerunzelter Stirn, „wenn die Lasterhöhle da unten von der Stadt geschlossen würde. Sie könnten mich wahrhaftig dahin bringen, auf meine alten Tagen in ein anderes Haus zu ziehen, nur um das nicht mehr sehen und hören zu müssen."

„Und gerade in den liebsten Stunden," fiel das Mädchen ein, „wo sonst alles ruhig ist und man einmal recht sinnen und sich was träumen lassen könnte. Seht nur, es zieht sich jetzt vom Hause weg über den Steg. Um Gotteswillen, sie gehen mit Waffen gegen einander los. Einer ist an das Geländer gedrängt — das Frauenzimmer wirft sich dazwischen — er hat die Arme wieder frei — wenn sie ihn in den Fluß stürzten —"

„Nun aber ist's genug," sagte die Mutter gebieterisch; „nun gehst Du von der Thür weg. Das ist kein Schauspiel für Christenmenschen, wenn andere übereinander herfallen schlimmer als reißende Tiere. Lies mir noch den Abendsegen und dann wollen wir schlafen."

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Die reichste Frau der Welt.

Wer da glaubt, daß die reichste Frau der Welt, Mrs. Hetty Green, in einem stolzen Palaste wohnt, Equipagen und Dienerschaft hat, der irrt. Hetty Green, die Besitzerin eines Vermögens von 60 Millionen Dollars, wohnt, dem „J. W. E." zufolge, in einem „Boarding-House", einem ganz gewöhnlichen Logier- und Kosthause in der Stadt Brooklyn, der Schwesterstadt von New-York, und zwar in der Pierrepont-Street Nr. 89, und zahlt sieben Dollars wöchentlich für Kost und Wohnung. Sie ist geizig über alle Maßen und dies ist auch der Grund, warum sie sich von ihrem Gatten trennte, der ein tonangebender Klubmann in New-York ist. Sie kleidet sich derart bescheiden, daß man glaubt, eine ärmliche Frau vor sich zu haben, und da flickt sie so lange an ihren Kleidern herum, als es eben geht, nur um die Anschaffung neuer Toilettengegenstände zu ersparen. Was sie an beweglichem Gute hat, das trägt sie in dem schwarzen Sack herum, der sie nie verläßt. Das ist ein Gebetbuch, ein Batistfacktuch und ein Lorgnon. Sie ißt in der Küche und will nur die einfachsten Mahlzeiten. Sie ist überaus fromm und von den hundert Kirchen Brooklyns besucht sie jeden Tag eine andere. Sie ist derart mißtrauisch, daß sie mit keinem Menschen verkehrt; denn sie glaubt, alle Leute, die sich ihr nähern, thun dies nur um ihres Geldes willen. Sie hat einen Sohn, der mit der Tochter eines Millionärs verheiratet ist, und ihre Schwiegertochter macht den größten Aufwand, den man sich nur denken kann. „Die Zeiten sind zu hart," sagt Hetty Green, wenn man sie über ihre Lebensweise zur Rede stellt, „und ich muß für meine Verwandten sparen!" In Brooklyn kennt die Frau mit dem schwarzen Sack jedes Kind; aber kein Mensch hatte eine Ahnung, daß die bescheidene Spaziergängerin und Mieterin in einem der einfachsten Boardinghäuser die Besitzerin von 60 Millionen ist. Erst der „World", die bedeutendste Zeitung New-Yorks, enthüllte das Geheimnis und eines Tages wurde New-York von der Nachricht überrascht, wer eigentlich die schlichte Hetty Green aus Brooklyn sei. Frau Green ist gegenwärtig 58 Jahre alt und ihr Vermögen stammt von ihrem Vater Robinson, der sich in Neu-England angesiedelt hat und dessen Ländereien kolossalen Wert erhielten. Ihre ganze Verwandtschaft ist so reich und in jeder Familie findet sich ein so geiziges, moroses Subjekt, wie es Frau Hetty Green ist. Auch eine Tochter besitzt die Frau, Sylvia mit Namen, die von einem einzigen Verwandten 5 Millionen geerbt hat! Nur mit vieler Mühe veranlaßte man das Mädchen, das gleich fromm ist wie die Mutter, in die Gesellschaft zu gehen, doch nur ein einziges Mal erschien sie daselbst, um sich sofort voll Abscheu von der Frivolität der Großen abzuwenden. Frau Green führt ein Buch, in dem jeder Cent verzeichnet ist, und als sie noch mit ihren Verwandten lebte, verlangte sie, daß jedes einzelne Familienmitglied gleichfalls Buch führen müsse. Als einst das Ausgabenbuch ihres Sohnes um 10 Cents nicht stimmte, drohte sie, ihn zu enterben. In Verwahrung der Bank, in der sich ihr Vermögen befindet, liegt auch der Schmuck Hetty Greens, ein nach unzähligen Millionen zu bewertender Schatz — alter Schmuck aller Art, welcher der Frau durch Erbschaft zufiel. Das Zimmer, das sie in dem Boarding-House, einem der schmutzigsten der Gegend, bewohnt, ist ein Loch von der Ausdehnung von neun englischen Quadratfuß, so eng, daß sie dort nicht essen kann und in die Küche gehen muß, um ihre Mahlzeit einzunehmen. In der Küche wäscht sie auch ihre Wäsche und hängt sie zum Trocknen über dem Waschtische auf, zu welchem Zwecke sie sich mehrere Stricke darüber anbringen ließ. Der Geiz der Frau grenzt an Wahnsinn und ist vielleicht Wahnsinn, der sich vererbt zu haben scheint, denn ihre Tochter Sylvia faselt gleichfalls stets davon, daß sie einst arm im Asyle werde sterben müssen und daher zu größter Sparsamkeit gezwungen sei.

Aus einem Wiener Mädchenpensionat.

Der „N. Fr. Pr." wird geschrieben: Fräulein K., Schülerin eines hiesigen Pensionats, beneidete ihre Kameradin Frl. G. um ihre bessere Note in der deutschen Sprache, die sie Anfang November erhalten hatte.

Einige Tage später fand man vor der Direktionskanzlei ein Spottgedicht über den Professor der deutschen Sprache, das mit dem Namen der beneideten Schülerin G. unterzeichnet war. Letztere wurde zur Rede gestellt, leugnete aber sehr energisch. Von dieser Zeit an kamen allwöchentlich Drohbriefe an die Lehrkräfte und einzelne Schülerinnen des Inhaltes, daß die Anstalt zu Grunde gehen müsse, indem man sie in die Luft sprengen werde. Einer Schülerin wurde gedroht, man werde ihre schönen Augen durch Schwefelsäure blenden. Alle Briefe waren in Rondschrift geschrieben.

Die Lehrkräfte ließen nun von allen Schülerinnen Proben in Rondschrift machen. Die Thäterin war sehr vorsichtig und ließ diesmal die ihr eigentümlichen Schnörkel weg. Merkwürdigerweise hatte gerade die Schriftprobe der beneideten G. die größte Aehnlichkeit mit den Schriftzügen der Drohbriefe. Gleich darauf fand man die Schublade der K. und die ihrer Nachbarin erbrochen, die Handarbeiten und die Kappe der K. waren verschwunden. Die K. verlangte energisch Ersatz der Kappe, der ihr auch von der Anstalt gewährt wurde. Am nächsten Tage waren die verschwundenen Handarbeiten wieder in den Laden, aber total zerschnitten. Die Schülerinnen hatten jedoch bereits die K. im Verdacht. Es wurden ununterbrochen Verhöre angestellt, das Institut war in Aufregung, und selbst der reguläre Gang des Unterrichts drohte darunter zu leiden.

Als eine allgemeine Ermüdung eingetreten war, sorgte die K. für eine neue Emotion. Sie kam sehr verstört und voll Angst zur Vorsteherin und sagte, es müsse ihr jemand etwas auf den Kopf gegossen haben, denn es gingen ihr plötzlich sehr viele Haare aus. Die Vorsteherin kämmte ihr selbst das Haar und überzeugte sich von der Richtigkeit der Aussage. Es wurde der Hausarzt gerufen, der sofort erkannte, daß einzelne Partien des Haares mit einer Scheere vom Haarboden abgetrennt worden waren. Das Mädchen behauptete, davon nichts zu wissen; das müsse ihr jemand im Schlafe gethan haben. Mit schwerem Herzen entschloß sich endlich die Vorsteherin, die Hülfe der Polizei anzurufen. Doch bevor dies geschah, führte die K. eine neue Scene auf, die aber zu ihrer Entlarvung führte.

Als um 8 Uhr morgens die Schülerinnen über die Stiege in ihr Unterrichtszimmer geführt wurden, blieb die K. absichtlich zurück. Plötzlich schrie sie laut auf: „O Gott, wie das brennt!" und simulierte dann eine Ohnmacht. Der Schuldiener eilte herbei und trug sie in das Zimmer. Die eine Wange des Mädchens war zerkratzt und entzündet. Als sie aus ihrer scheinbaren Ohnmacht erwachte, rief sie: „Mein Gott, mein Gesicht ist ruiniert!" Sie erzählte, sie habe im zweiten Stocke einen Arm gesehen, dann sei ein Fläschchen auf ihr Gesicht heruntergefallen, worin gewiß Schwefelsäure gewesen sei. Der Schuldiener hatte sie aber aus einem Verstecke genau beobachtet und sagte ihr nun ins Gesicht, daß sie selbst vom ersten Stocke das Fläschchen herabgeworfen habe. In der That fand man im Parterre des Stiegenhauses ein zerbrochenes Fläschchen, welchem Schwefelsäure entflossen war. Der Hausarzt konstatierte, daß die Verwundung im Gesichte der K. harmloser Natur sei und nicht von der Schwefelsäure herrühre.

Die Ankunft eines Polizeibeamten machte dem „Feuer in der Mädchenschule" ein Ende. Es gelang ihm, das Mädchen zu einem vollen Geständnisse zu bringen. Sie hatte alle Drohbriefe geschrieben und die Handarbeiten zerschnitten; auch den Frevel an ihrem Haar und an ihrer Wange gestand sie ein. Letzteres habe sie gethan, um den Verdacht wegen der ersteren Vergehen von sich abzulenken.

Das hübsche Mädchen wurde aus der Anstalt entfernt und den Eltern zur strengen Ueberwachung übergeben. Wiewohl die Untersuchung keine geistigen Abnormitäten wahrnehmen ließ, so ist doch nicht zu zweifeln, daß hier eine krankhafte Anlage vorliegt.

Neues vom Büchermarkt.

Nr. 2 der **„Illustr. Ausstellungszeitung,** offizielles Organ der kantonalen Gewerbeausstellung Zürich 1894", enthält neben Beiträgen von Ausstellungsdirektor Boos-Jegher, Fabrikinspektor Dr. Schuler u. a. ein Porträt von Professor Autenheimer, die Reproduktion einer Kalenderrahme (Erzeugnis zürcher. Kunstgewerbes) aus dem 17. Jahrhundert, eine Ansicht aus der deutsch-schweizerischen Versuchsanstalt in Wädensweil und eine in Farben ausgeführte Vogelperspektivansicht des Ausstellungsrayons.

Der 9. Band der Jubiläumsausgabe von Brockhaus' Konversationslexikon ist erschienen. Als würdiger Nachfolger seiner ebenso reichhaltigen, als sorgfältig bearbeiteten Vorgänger, enthält Band 9 nicht weniger als 50 Tafeln, darunter 9 Chromos, 11 Karten und Pläne, außerdem 192 Textabbildungen. Mit jedem neuen Bande freuen wir uns des neuen Bausteins zu dem Denkmale planvoller, gemeinsamer Arbeit der besten Kräfte, die sich auf diese schöne Weise in den Dienst umfassender gründlicher Volksbildung gestellt haben.

Die Ernährung des Kindes im frühesten Lebensalter. Wegweiser für Mütter, Hebammen und Kindergärtnerinnen. Von Dr. Hermann Albrecht, ehemal. Assistenten des Berner Kinderspitals. Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage des Buches vom gleichen Verfasser: „Wie ernährt man ein neugeborenes Kind?" Verlag von Schmid, Francke u. Co. in Bern. (Preis nur 50 Pfg.) Das Beste, was dem Kinde auf seine Erdenwanderschaft mitgegeben werden kann, ist ein gesunder Körper. Aerzte und Gelehrte arbeiten schon seit langer Zeit an der Lösung dieser Aufgabe und in zahlreichen Schriften haben sie die Ergebnisse ihres Fleißes niedergeschrieben. Ins Volk aber ist davon leider immer noch viel zu wenig gedrungen. Diesem in der That fühlbaren Mangel hilft das vorliegende Büchlein in bester Weise ab. Es ist vorzüglich dazu geeignet, den Müttern in der richtigen Ernährungsweise kleiner Kinder vortreffliche Anleitung zu geben und dadurch der größern Sterblichkeit unter den Säuglingen, insbesondere den künstlich ernährten, vorzubeugen. Um das hübsch gebundene, 160 Seiten starke Büchlein auch weniger Bemittelten zugänglich zu machen, hat die Verlagshandlung den Preis auf nur 50 Pfg. angesetzt, weshalb wir die Anschaffung allen jungen Müttern angelegentlichst empfehlen.

Briefkasten der Redaktion.

Unsere geschätzte Abonnentin, die im Dezember oder November des Jahres 1893 einen Brief an uns gerichtet hat, aus welchem der mit den Initialen R. J. unterzeichnete Passus unter den „Sentenzen aus Briefen unserer geehrten Abonnentinnen", in Nr. 11 unseres Blattes, entnommen ist, wird angelegentlich ersucht, uns beförderlichst ihre Adresse mitzuteilen. Die „aufrichtige Aeußerung ihres vornehmen Empfindens" hat in der Ferne ein sympathisches Echo geweckt, das lebhaft sich vernehmlich zu machen wünscht.

S. B. in **A.** Die kostenfreie Benutzung unseres Sprechsaales ist das Vorrecht unserer Abonnentinnen oder deren Familienglieder.

Frl. **Mila B.** in **G.** Wir werden uns nächstens im Textteil darüber vernehmen lassen.

Junge Leserin in **W.** Wenn Ihre Verhältnisse — resp. wenn Ihre Eltern es Ihnen gestatten, denn Sie scheinen uns weder bereits majorenn, noch finanziell unabhängig zu sein — das Universitätsstudium als Sport zu betreiben, so mögen Sie Ihre Jugendjahre und das Geld Ihrer Eltern immerhin dran wagen. Wir bezweifeln aber, daß Ihnen oder der Welt daraus ein Nutzen erwachsen werde. Möglicherweise ist es den nötigen Vorstudien vorbehalten, Ihre Hitze abzukühlen. Wenn Sie keinen Vater oder Bruder haben, die Ihre „Talente" zu beurteilen vermögen und Ihnen die nötigen Begriffe über die an einen Studierenden zu stellenden Anforderungen beizubringen im stande sind, so wenden Sie sich an denjenigen Lehrer, bei dem Sie zuletzt in der Schulbank gesessen sind, an überzeugungstreuem Abmahnen wird es dort nicht fehlen. Verstehen Sie ein gutes Süppchen zu kochen, ein Herrenhemd zu glätten, ein Kleid zuzuschneiden? Wissen Sie was zur Kinderpflege gehört und wie man einen Kranken bettet? Das Mädchen, bevor es ans Studieren denkt, muß sich vorerst diese Kenntnisse aneignen. Inzwischen wächst die Einsicht und schwindet die Ueberhebung.

Frau **M.** in **B.** Besten Dank für die freundliche Zusendung!

Junge Hausfrau in **T.** Belegen Sie den angeschnittenen Schinken und die Wurstwaren mit einer Scheibe Speck. Das unangenehme Austrocknen wird auf diese Weise vollständig vermieden.

Unentschlossene in **R.** Die Handelsabteilung der Mädchensekundarschule in Biel wird von deutschen und welschen Schülerinnen besucht.

Frl. **M. J.** in **S.** Nehmen Sie lieber mit geringerer Bezahlung vorlieb und wahren Sie sich dafür das Recht, das Bett nicht mit einer Kollegin teilen zu müssen.

Herrn **B. T.** in **A.** Die neuen Adressen wurden der Liste mit Vergnügen angefügt. Für Ihre freundlichen Mitteilungen besten Dank!

Frau **Lena G.** in **O.** Wenn Sie Gelegenheit finden, Ihrer Tochter ein Jahr Landaufenthalt zu ermöglichen, so weisen Sie alles andere von der Hand. Ein gekräftigter Körper ist das erste Erfordernis zum künftigen selbständigen Fortkommen.

L. 999. Oft ist, was dir an andern mißbehagt,
Nur eine Tugend, die dir selbst versagt,
Drum eh' du tadelst, sieh ein zu:
Hat er den Fehler oder du?

Entzückende Damen- und Kinderkleider-Stoffe
praktische, hochmodernste, solideste Gewebe
in **Reinen Wollen,** nur **doppelbreit,** per Mtr. Fr. —.95, 1.25, 2.75 u. 3.45. Unsere **Frühjahrs-** und **Sommermode-Neuheiten** enthalten Stoffe, wovon [385
sich die ganze Robe
p. Kleid auf Fr. 5.70, 6.30, 7.50, 8.70, 9.80, hochfeine auf 10.50—14.70 stellt. p. Meter schon zu Ct. 28, 35, 45, 54, 65, 85, 1.15, allerfeinste 2.45—3.25. Wir liefern Meter-, Roben- oder Stückweise franko ins Haus an Private u. vers. Muster aller **Damen-, Herrenkleider-** u. **Restenstoffe** zu reduz. Preisen. Neueste Modebilder gratis. **Oettinger & Cie.,** Centralhof, **Zürich.**

Bei Rhachitis und Scrophulose
(sog. unreinem Blute, Knochenerweichung, Drüsenanschwellungen und Vereiterungen, Hautausschlägen, scrophulösen Augen- und Nasenentzündungen etc.) Erwachsener und Kinder wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko.
158] **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.**

F. Jelmoli, Fabrikdepot, **Zürich,** sendet franko an jedermann: Muster v. **Baumwolltüchern,** roh und gebleicht, alle Breiten, von **28 Cts.** p. Mtr. — **Kölsch, Piqué** etc., **Cotonne, Crêpe, Satin, Vichy, Indienne** von **45 Cts.** bis **Fr. 1.45** — sowie solche von **Damen- und Herrenstoffen.** [361

Zu trockene Bohnen. Dass Hülsenfrüchte, als Gemüse genossen (im Gegensatze zur Suppenform dieses Nahrungsmittels) leicht zu trocken geraten und deshalb bei der Tafel nicht den gewünschten Zuspruch finden, ist eine unliebsame Erfahrung, die wohl schon manche Hausfrau gemacht hat. Das ist um so bedauerlicher, als bekanntermassen gerade Hülsenfrüchte eine der schätzbarsten Speisen sind, die bei verhältnismässiger Billigkeit ausserordentlich viel Nährstoff enthalten. Jenem Missstande lässt sich leicht abhelfen. Fügt man ein wenig in heisses Wasser aufgelöstes echtes Liebigs Fleischextrakt dem Gerichte hinzu, kurz bevor man es vom Feuer nimmt, so wird es ganz vorzüglich munden und baldige Wiederholung verlangt werden. In ähnlicher Weise verbessert Liebigs Fleischextrakt den Geschmack unzähliger Speisen.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
Foulard-Seide
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (104

Ein allerliebster Brief
an Herrn Apotheker Golliez, Fabrikant des **eisenhaltigen Nussschalensirup,** adressiert: [35
Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen den aufrichtigsten Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihr Blutreinigungsmittel bei meinen 2 Kindern hatte; sie haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Gesichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de La Senne, Nizza. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** Man achte auf die Fabrikmarke der 2 Palmen.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus guter Familie wünscht auf 1. Mai über den Sommer Stelle als Stütze der Hausfrau oder auch zur Aufsicht über das ganze Hauswesen, am liebsten auf dem Lande. Dieselbe ist tüchtig in allen häuslichen Arbeiten, hat Liebe zu Kindern, ist gewandt in Handarbeiten und besitzt musikalische Kenntnisse. Photographie auf Verlangen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre D D 5068 zu adressieren an das Annoncenbureau **H. Blom, Bern.** [379

Eine Tochter aus achtbarer Familie, die ein Jahr Lehrzeit durchgemacht, sucht bei rechtschaffener tüchtiger Damenschneiderin Stelle, wo sie sich im Kleidermachen mehr ausbilden könnte. Auf Lohn wird nicht gesehen, dagegen auf gute Behandlung. Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [424

Ein geb. j. Mädchen, w. d. Kochen zu erlernen u. sich im Haushalt nützlich zu machen wünscht, sucht p. 1. Mai Stellung ohne gegens. Vergütung in e. Familie. Offerten unt. D 113 postlagernd Davos-Platz. [417

Schreinerlehrling.

Ein kräftiger Jüngling könnte bei einem tüchtigen Meister in unmittelbarer Nähe St. Gallens das Handwerk gründlich erlernen. (Hauptsächlich Möbel.) [420

In einem Tuchladen und Versandgeschäfte auf dem Lande im Kt. Bern findet ein treues ordentliches Mädchen mit **guter Schulbildung** Stelle als

Volontärin.

Dieselbe muss sich auch als Stütze der Hausfrau verwenden lassen und wird ihr schon von Anfang an ein kleines Salair bezahlt, mit Aussicht auf Steigerung, je nach den Leistungen. Familienleben. Selbstgeschriebene Anmeldungen, wenn möglich mit Photographie, mit Angaben über Alter, bisherige Beschäftigung und Ansprüchen befördern unter **Chiffre W. G. 419 Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Gesucht:

in einen Laden der französischen Schweiz **2 Töchter, eine für den Modenberuf zu erlernen und die andere als Pensionärin.** Kost und Logis 35 Fr. per Monat.

Adresse an Fräulein **Niffenegger,** Modes und Ganterie, **Yverdon.** [373

Haushälterin. Eine Frau in den 40er Jahren, bess. Standes, welche noch nie gedient, jedoch in eigenem Geschäfte und Haushalte tätig war, wünscht eine Stelle in einem guten Hause bei einem ältern Herrn oder kl. Familie. Offerten unter Chiffre A St 425 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine zuverlässige, selbständig arbeitende, solide Köchin findet auf 5. April Stellung als

Oberköchin

in der **Irrenanstalt „Breitenau" Schaffhausen.** Jahrlohn Fr. 600. — Anmeldungen mit Zeugnisabschriften nimmt entgegen [418

Die Anstaltsverwaltung.

Modes.

On demande pour la Suisse française une apprentie ou une assujettie modiste. Entrée immédiate. [381

S'adresser au bureau du journal.

Teilhaberin

gesucht mit einem Barvermögen von Fr. 7000—10,000 zur Uebernahme eines rentablen Gasthauses oder Restaurants.

Gefl. Offerten sind zu richten an Frau Küng-Linder, Obergasse Nr. 33, Biel. [422

LAUSANNE.

Töchter-Pensionat,

gegründet 1878.

Mmes STEINER.

231] Villa Mon Rêve. (H 785 L)

Pension.

Eine kleinere Lehrersfamilie in einem grössern Dorfe (Kurort) der Ostschweiz würde auf 1. Mai einen schulpflichtigen Knaben aufnehmen. Gute Sekundarschule und Gewerbeschule. Auf Verlangen Nachhülfe im Haus. Sorgfältige Erziehung, guter Tisch, mässiger Pensionspreis. Off. sub Chiffre S B 409 an das Annoncenbureau d. Bl.

Für Fremde.

Kleine, ruhige **Pension** für kurzen oder längern Aufenthalt; schöne Lage mit Garten, nahe am See und Tram. Vorzügliche Küche; Bäder im Hause.

357] **Zürich-Enge,** Lavaterstr. 55.

Madame Besson-Favre in **Echallens** (Waadt) würde [372

2 oder 3 junge Töchter

welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension aufnehmen. Gute Sekundarschule in der Ortschaft. Auf Verlangen Klavierstunden. Für Auskunft wende man sich an Hrn. Pfarrer **Auxbourg** in **Echallens.** — Gleiche Person sucht noch den Tausch zweier Töchter in gute Familien. (H 2679 L)

Für Eltern.

Ein gewissenhafter Lehrer der welschen Schweiz würde einige Knaben in Pension nehmen, welche die französische Sprache und andere Fächer erlernen könnten. Familienleben. Liebevolle Fürsorge. Mässiger Preis. Sekundarschule im Orte. Referenzen: HH. Bridel, Past., Chesaux bei Lausanne; H. Randegger, stud. phil., Langmauerstrasse 10, Zürich-Unterstrass. (H 2827 L)

H. Chevalley, Lehrer

405] **Missy** bei Payerne (Waadt).

Mädchen-Pensionat
Fornachon in La Mothe

bei Yverdon, Franz. Schweiz.

Gegründet 1872.

Gediegener Unterricht im Französischen, Englischen, Musik, Zeichnen, Malen, Handarbeiten und allen Wissenschaften. Engl. Lehrerin. Sorgfältigste Pflege bei mässigem Preise. Beste Referenzen aus ganz Deutschland, England und der Schweiz. Prospekte auf Wunsch. (H 1182 L) [254

Für Eltern.

In einer geachteten Familie des Kantons Waadt wünscht man **eine oder zwei junge Töchter** aufzunehmen, welche das Französische erlernen wollen und Gelegenheit hätten, die guten Sekundarschulen der Stadt zu besuchen. Gute Fürsorge wird zugesichert. Mässiger Preis. Behufs Auskunft wende man sich gefl. an **Mme Capt,** Grand rue, **Rolle.** (H 2401 L) [342

Pensionnat de jeunes filles

tenu à GENÈVE, 12 rue de Candolle

par **Melles Guillaume.**

Belle situation, logement salubre, ressources intellectuelles nombreuses, éducation soignée embrassant toutes les branches de l'activité féminine.

Pour prospectus et renseignements s'adresser aux directrices. (H 915 X) [275

Franz. Sprache. 2 bis 3 junge Leute, welche die französische Sprache erlernen wollen, finden liebevolle Aufnahme bei **J. Dehon,** ehem. Lehrer in **Perroy** (schönste Lage am Genfersee). Angenehmes Familienleben. 3 Unterrichtsstunden tägl. Preis Fr. 100 pro Monat, alles inbegriffen. Beginn des Kurses: 15. April. Auf Wunsch wird auch Unterricht in der engl. Sprache erteilt. Ref.: Herr **Ed. Henrioud,** ehem. Lehrer in **Allaman** (Kt. Waadt). (H 2373 L) [343

In einem Magazin des Kantons Waadt fänden

Töchter

Pension, um französ. zu lernen. Stunden nach Belieben. Mässiger Preis. Man wende sich an Mad. Forestier, Negociant in Suchy bei Yverdon. Gefl. auf Französisch antworten. (H 2389 L) [344

La famille d'un magistrat suisse qui habitera sous peu Lausanne, recevrait **quelques jeunes filles** en **pension.** Soins maternels. Leçons de français, anglais, piano, dessin et peinture. (H 1248 L) [252

Références à disposition.

Ad. H. Capt, Solliat Vaud).

PENSION (H 2207 L)

Vaucher, Lehrer, **Verrières.**

Französ. Sprache für Jünglinge. [338

Familien-Pension.

Eine Lehrersfamilie wünscht auf 15. April einige 14—16jährige Töchter aufzunehmen. Denselben würde Unterricht im Französischen, Zuschneiden von Weisszeug, Glätten, Nähen, sowie in den Haushaltungsarbeiten erteilt. Preis Fr. 500. —. Referenzen von früheren Schülerinnen. Adresse: **Mme Cartier,** maîtresse d'école à **Marchissy,** Kt. Waadt. [365

Französische Sprache.

J. Betschon, Lehrer an der höhern Töchterschule in **Vevey,** nimmt auf Anfang April oder Mai **3—4 Mädchen** auf. Gelegenheit, die guten Stadtschulen zu besuchen. Mässiger Pensionspreis, sechs Wochen Bergaufenthalt inbegriffen. Beste Referenzen. [367

Für Eltern.

Familienpension für Knaben zur vollständigen Erlernung der französischen Sprache. Angenehme Lage. Familienleben. Sorgfältige und aufmerksame Pflege. Referenzen erster Klasse und Adressen ehemaliger Pensionäre zur Verfügung. Sich wenden an

G. Péneveyre, Lehrer,

„Le Châtelard", Treycovagnes

(1090 Y) près Yverdon. [401

Une famille distinguée de Genève recevrait en pension une jeune fille ou un jeune homme. (H 2052 X)

Adr. Mr. **A. Cherbuliez,** rue de Candolle 16, à **Genève.** [407

Une famille d'un village du canton de Neuchâtel désire placer pour le commencement de Mai sa jeune fille de 16 ans pour apprendre la langue allemande en échange d'un garçon ou d'une fille de même âge (ou plus jeunes de préférence). Vie de famille. Habitation confortable, Piano à disposition. A défaut de change on demande Pension. Adr. les offres sous initiales Z 3373 G MM. **Haasenstein & Vogler, St-Gall.** [377

Haushaltung-Pensionat.

Gründl. Erlern. der franz. Sprache in 6 Monat. Englisch. Musik, Malen, Schneidern, Kochen. Familienleben. 600 Fr. jährl. Adr.: Mme. Trolliet, Château de Marnaud, Vaud. (H 2916 L) [416

Melles Reymond,

Campagne d'Epenex près Lausanne, recevraient **quelques jeunes filles** de bonnes familles désirant se perfectionner dans les langues, les arts d'agrément, les ouvrages du sexe et le ménage. — Vie de famille. Références et prospectus. Prix modéré. (H 58 L) [165

Institut für junge Mädchen

Strickland's Hall, Stowmarket (Suffolk).

Christliches Haus. — 1200 Fr. jährlich. — Nähere Erkundigungen bei Herrn Pfarrer **Rochedieu,** Acacias, **Genf,** einzuholen. (H 1680 X) [347

Pensionat von Guillermaux in Payerne.

Gegründet 1867. — Erweitert 1890.

Erlernung des Französischen nach rascher und sicherer Methode. Englischl Italienisch, Deutsch, Musik. Specielle Vorbereitung auf das Bankfach, den Hande, und besonders auf die Prüfung für das Post- und Telegraphenfach. Preis 60 Fr. per Monat. Zahlreiche Referenzen. Man verlange den Prospekt. (H 1017 L) [246

Der Eigentümer: **Jomini de Corges,** Oberlehrer.

900 Illustrationen — **Achte Auflage.** — **25 Kartenbeilagen** auf 41 Kartenseiten

Adrian Balbis

[136

Allgemeine Erdbeschreibung

Vollkommen neu bearbeitet von

Dr. Franz Heiderich.

50 Lieferungen à 1 Fr. — **A. Hartlebens Verlag, Wien.** — **10 Abteilungen** à 5 Fr. **3 Bände geb.** à 20 Fr.

Soeben erschien:

Unsere Haus-, Villen- und Schlossgärten

oder

die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner.

Von **H. Runtzler,** Baden, Schweiz (Selbstverlag). [137

Preis: 1 Fr. 50 Cts. 10 Exemplare 10 Fr. = 7 Mark 50 Pfg.

Ausführlicheres in der Beilage zu Nr. 44 der »Schweizer Frauen-Zeitung« 1893.

Pour Parents.

Dans une bonne famille du Canton de Vaud, **on recevrait 3 ou 4 jeunes filles** désirant apprendre le français. — Vie de famille agréable. Soins dévoués. Prix modéré.

S'adresser à **Mme** et **Melles Rapin, Morges,** pour prospectus et références. (H 1579 L) [294

Dans un petit pensionnat situé à la campagne dans le canton de Vaud, **on recevrait encore**

deux ou trois jeunes filles.

Bonnes leçons de français, d'anglais, de piano. Air très salubre, bonne nourriture, soins dévoués. Prix modérés; bonnes références. S'adresser sous chiffre P 1690 L à l'agence de Publicité **Haasenstein & Vogler, Lausanne.** [312

414]

Basel.

Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in einer gebildeten Familie. Auskunft erteilt **Witwe Bernoulli,** Grenzacherstr. 92, **Basel.**

Töchter-Pensionat

Lugano (Tessin).

Wunderschöne Gegend, mildes, gesundes Klima, angenehmes Familienleben. Gute französische und **italienische** Lehrstunden. — Referenzen und Prospectus stehen zu Diensten. (Ma 2361 Z) [349

Vorsteherin Frau Bariffi-Bertschy.

Unübertroffen

in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die getrockneten Gemüse, Spinat, Wirsing, Grünkohl, Karotten, Schnittbohnen, Julienne, sowie die vorzüglichen Suppeneinlagen, Kindermehle und fertigen Erbswurst- und Fleischbrühsuppen in Rollen von 12 und □ von 5 starken Portionen

300] der **Präservenfabrik Lachen** am Zürichsee.

Töchterpensionat in Biel.

Töchter, welche die hiesige **Fortbildungs- und Handelsklasse** zu besuchen wünschen, finden bei Unterzeichnetem gute Aufnahme. — Familienleben. — Mässige Preise. — Ausgezeichnete Gelegenheit zum Studium der modernen Sprachen und der Handelswissenschaften. Man verlange Programm und Prospectus. [164

Georges Zwikel-Welti, Schuldirektor, Biel.

Institut für moderne Sprachen und kaufmännische Korrespondenz.

Bitterlin, „Villa Mercuria", Lucens

(Canton de Vaud, franz. Schweiz)

248] **(vormals Chalet de Lucens).** (H 991 L)

Jungen Leuten, welche sich dem kaufmännischen Stande widmen wollen, bietet diese Anstalt ausgezeichnete Gelegenheit zur gründlichen und schnellen Erlernung der französischen, englischen, italienischen und spanischen Sprache. Aufnahme zu jeder Zeit. Prima Referenzen in ganz Europa. Ganz modern eingerichtetes Haus, Warmwasserheizung; Badezimmer etc. Prospekte zu Diensten.

Institut Boillet, Les Figuiers Lausanne (Schweiz).
(Herr L. Steinbusch, Nachfolger.)
Mit nächstem Mai beginnt ein neues Schuljahr. Moderne Sprachen, Handelsfächer etc. Prospectus mit Referenzen. (H 1891 L) [320

ECOLE SECONDAIRE DES FILLES
A MORGES

Cette école est installée dans un vaste bâtiment qui répond à toutes les exigences de l'hygiène. Elle comprend deux classes et reçoit des élèves de 13 à 15 ans et au-dessus.

On admet des externes.

L'année scolaire 1894-1895 commencera le 16 avril, à 2 heures après midi. (H 2650 L)

Pour renseignements et inscriptions s'adresser à M. **F. CHABLE. directeur.** [403

Institut Dr. Schmidt, St. Gallen.

In prachtvollster Lage auf dem Rosenberg.

Sekundar-, Handels-, Industrie- und Gymnasial-Abteilungen, mit gründlicher rascher Vorbereitung für **Handel** und **Industrie,** sowie für **Technikum, Polytechnikum, Universität etc.** — Rationell theoret. und prakt. Studium der **modernen Sprachen.** — Erziehender Unterricht von 10 internen und 6 externen patent. Lehrern. — System **ganz kleiner Klassen.** — Gewissenhafte moralische und körperliche Erziehung; konstante Anleitung und Ueberwachung. Familienleben. — Nach den modern. häuslich., hygiein. und pädagog. Erfordernissen **extra hiefür erbautes Institutsgebäude** mit Anlagen, Spiel- und Turnplätzen. (H 3400 G)

Ausgezeichnete zahlreiche Referenzen v. Eltern in der Schweiz und im Ausland. — Für Prospekte, Examen-Expertenberichte etc. wende man sich gefl. an den Direktor 421] **Dr. Schmidt.**

Für 75 Centimes

kauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften 1 Stück:

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich.**

Es ist die beste Seife für **zarten, sammetweichen und blendendweissen Teint,** ebenso gegen **Sommersprossen** und **allen Arten Hautunreinigkeiten.** Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und verlange stets die Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [132

(Schutzmarke) (Schutzmarke)

Das Möbel- und Dekorations-Magazin

z. Steinbock — 33 Neugasse 33 — St. Gallen

empfiehlt sich für Uebernahme

ganzer Einrichtungen, sowie einzelner **Zimmer, Möbel** und **Dekorationen** aller Art.

Das Neuarrangieren **älterer Möbel** und **Décors** wird geschmackvoll und billigst besorgt.

Vorrätig sind stets: **Salons- Wohn-, Speise-** und **Schlafzimmer,** sowie das Neueste in **Dekorationen, Fantasiemöbeln, Spiegeln, Rouleaux, Vorhängen etc.**

Zu gefl. Besichtigung ladet höflichst ein [355

J. Wirth, Tapissier und Dekorateur.

TELEPHON.

Mädchenpensionat Münster (Berner Jura).

Geleitet von Frauen Bichsel & Lanz.

In diesem Institut finden junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen und ihre Erziehung vervollständigen wollen, gute Aufnahme. Auch die englische, italienische und, wenn nötig, die deutsche Sprache, wie auch die weiblichen Handarbeiten, die Führung einer sorgfältigen Haushaltung wird gelehrt und Unterricht in allen Branchen des Studiums nach den speciellen Bedingungen des Programms und den gegenwärtigen Anforderungen erteilt.

Dieses Institut ist im Orte selbst in sehr gesundem Klima gelegen, und von einem grossen Garten umgeben, der zur Verfügung der Schülerinnen steht.

Sehr niedriger Pensionspreis. Familienleben. Ausgezeichnete Referenzen.

Für Prospectus und jede andere Auskunft wende man sich an Madame **Bichsel** in **Münster.** (H 40 J) [166

Der echte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **Fr. 2. 50** und **5.—** mit der Marke der **2** Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:* **in allen Apotheken und Droguerien.** [266

98] **Dr. med. Smids Enthaarungsmittel** beseitigt rasch und ohne die Haut wund zu machen Haare im Gesicht, resp. an unpassenden Stellen. Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden und enthält im Gegensatz zu andern Depilatorien keine scharfen, die Haut reizenden Stoffe. Preis inkl. 1 Büchse kosmet. Poudre Fr. 3. 50. **Haupt-Depot: P. Hartmann,** Apotheke **Steckborn.** *Depots:* **St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; **Buchs:** Apoth. J. Brand; **Ebnat-Kappel:** Apoth. Siegfried; **Flawil:** Apoth. H. Saupe; **Rapperswil:** Apoth. Helbling; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifenapoth.; Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbr., Th. Bühler, Hagenbachsche Apotheke; **Aarberg:** Apoth. H. Schäfer, **Biel:** Apth. Dr. Bähler; **Pruntrut:** Apth. Gigon; **Delsberg:** Apth. Dr. Dietrich, Apth. E. Feune.

Schaffhausen

Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!

Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.

Restenlänge 1 bis 5 Meter.

Zwirn-Buckskin à Fr. **2. 60, 2. 90** und	Fr. **3. 50**	per Meter	
Cheviots und Tweeds für Paletots zu	» **2. 40**	»	»
Elegante Velours, reinwollen	» **4. 20**	»	»
Englische Cheviots, „	» **4. 30**	»	»
Kammgarn, hochfein	» **5. 10**	»	»

Schwarze Tuche, Satin, Jaquet- und **Regenmantelstoffe** bedeutend unter dem Fabrikpreis. Muster franko. Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [410

BÜNDNER CHOCOLADE von MÜLLER & BERNHARD CHUR

in Originalpaketen von ½ ℔ à 80 Cts überall zu haben

CACAO & CHOCOLADENFABRIK

[171 M 10962 Z

Vertreter
für die
Ostschweiz
(ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in
Rüti
(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter
für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker,
Münsterhof 20,
Zürich.
[326

Genève-Pension.

Bei einer Pfarrerswitwe würde man einige Fräulein aufnehmen. — 100 Fr. mit französ. Stunden. Man wende sich an **Mme Chalumeau,** Boulevard de la Tour 12. Referenzen: **Mme Fichter,** Bahnhofstrasse 177, **Basel.** (H1692X) [346

Töchter-Pensionat

in Bevaix (Neuenburg).

von Herrn und Frau Jeanneret-Humbert.

Staats-Diplome.

Vorteilhafte Preise. Prospektus gratis.

234] **Vorzügliche Referenzen.** (B1382Y)

Institution de jeunes gens
La Villette, Yverdon.

Langues modernes et branches commerciales. Références à disposition. Pour programme et renseignements, s'adresser au Directeur (H 1239 L)

251] **M. Ch. Vodoz.**

Erziehungs-Anstalt
Burion & Mermod

für Knaben

Clendy bei Yverdon

(franz. Schweiz). [374

Gründlicher Unterricht in den neueren Sprachen, Handelswissenschaften u. s. w. Liebliche und gesunde Lage; freundliches Familienleben. Prospekte und Referenzen gratis. (H L)

Eieruhren

Für 4 Härten gebrauchsfertig. Beliebig regulierbar.

mit Glockensignal

unentbehrlich für jede Hausfrau

empfiehlt bestens [265

Gg. Scherraus

Uhrmacher

Linsebühlstrasse, **St. Gallen.**

[28]

Fr. 5. 50

frei ins Haus, eine sortierte Probekiste von 3 ganzen Flaschen **Malaga, Sherry, Portwein, Madeira, Muscat** oder **Marsala,** je nach Wahl. (H 913 Q)

Carl Pfaltz, Basel

415] Südwein-Import- und Versandgeschäft.

Kein Asthma

(H 963 H)

mehr. **Katarrhe, Engbrüstigkeit, nervöses Husten, Erstickungsanfälle** u. s. w. erzielen sichere Linderung und Heilung durch Anwendung von **Rapins abessinischen Heilmitteln.** — Pulver à 5 und 3 Fr.; Cigaretten à 1 Fr. die Schachtel; Rauchtabak à Fr. 1. 50 das Paket. — Niederlage in der Apotheke Hausmann in St. Gallen. Hauptniederlage: Rapins Grosse Englische Apotheke in Montreux. [332

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Mütter

die ihr selbst nicht nähret, sichert euern Kindern **Gesundheit** und **Gedeihen** durch Verabreichung der

Sterilisierten Milch in Flaschen

der

Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmental.

Kein künstliches Nahrungsmittel kommt dieser reinen, vorzüglichen, im Naturzustande ohne irgend eine Beimischung konservierten Milch gleich.

Sicheres Verhüten der Kinder-Diarrhöe und aller Krankheitsübertragungen.

Die Flasche von 6 Deciliter Inhalt, ohne Glas, 40 Cts.
» » » 1 Liter » » » 50 »

Verkaufsdepots in allen grösseren Apotheken. [404

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [263

Zweischläfige Deckbetten, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt.				beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit,	Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen, 3 Pfd. Halbflaum,	»	»	120 »	» 60 »	» »	8
Zweischläf. Unterbetten, 6 »	»	»	190 »	» 135 »	» »	19
Einschläfige Deckbetten, 6 »	»	»	180 »	» 120 »	» »	18
Einschläf. Hauptkissen, 2½ Pfd.	»	»	100 »	» 60 »	» »	7
Ohrenkissen, 1½ »	»	»	60 »	» 60 »	» »	5
Zweischl. Flaumdeckbetten, 5 Pfd. sehr feiner Flaum			180 »	» 150 »	» »	31
Einschläfige Flaumdüvet, 3 »	»	»	152 »	» 120 »	» »	22
Kindsdeckbettli, 3 »	Halbflaum		120 »	» 100 »	» »	9
Kindsdeckbettli, 2 »	»		90 »	» 75 »	» »	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Privat-Heil- und Pflege-Anstalt

„Friedheim" Zihlschlacht (Thurgau)

für Nerven- u. Geisteskranke.

Dirig. Arzt und Besitzer: **Dr. Krayenbühl.** [356

Müllers Selbstkocher

ist in letzter Zeit von uns bedeutend verbessert worden.

Die Verbesserungen sind:

1. Die innere Filzwandung fällt weg und somit Beseitigung des unangenehmen Geruches;
2. Verwendung eines neuen silberverzierten innern Cylinders, der sich eng an das Kochgeschirr anschmiegt und somit auch beste Reinigung möglich.
3. Beseitigung der Filzdeckel und Anschlusskissen, dagegen einen einfachen, aber äusserst praktischen Verschluss.

Vollste Garantie für vorteilhafteste Leistungsfähigkeit des Apparates. — Prospekte mit Preisangabe gratis. [371

Selbstkocherfabrik H. Hartwig, Ecke Zweier- u. Freyastrasse, **Zürich III.**

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger grüner Nussschalensirup

bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 20jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Skrofeln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rotem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensirup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Skrofeln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensirup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3. — und Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depots in allen Apotheken und Droguerien. [29

Zürcher Schneider-Akademie.

Praktische und theoretische Fachlehranstalt für Damen- und Wäscheschneiderei von Schwestern Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Gegründet 1882, über tausend Schülerinnen ausgebildet.

Ausgebildet als Directrice.

1. An der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin nach der verbesserten und vervollkommneten Methode des verstorbenen **Direktor KUHN.**
2. An der preisgekrönten **Hirschschen** Schneider-Akademie zu Berlin.

Ausgebildet als Lehrerin.

3. Nach dem alten System **KUHN** der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin.
4. Nach dem k. k. privilegierten System **SCHACK** in Wien.
5. Nach dem System für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. SHERMANN** in Berlin. [11

Neue Kurse in der

Damen- und Wäscheschneiderei

beginnen am **1.** und **15.** jeden Monats.

Ausbildung zu **Direktricen, Schneiderinnen,** sowie für den Hausbedarf.

Ein Kurs inkl. Zuschneiden dauert 3 Monate, Zuschneidekurs allein 2—3 Wochen. Lehrgeld Fr. 30.

Die Schülerinnen können auch ihre eigenen Kleider und solche für Angehörige anfertigen und wird für **tadellosen Sitz** jedes dieser Kleidungsstücke **garantiert.**

Anfertigung von Kostümen und Konfektion unter **Garantie** für tadellosen **Sitz.** Für auswärts genügt Einsendung einer Taille.

Pariser, Wiener und Berliner Modejournale.

Schnittmuster in allen Größen, sowie nach Maß.

Der Unterricht wird speciell nach den unter Nr. 1 und 2 bezeichneten weltberühmten Systemen erteilt.

Einzige Fachlehranstalt in der Schweiz, deren Vorsteherinnen eine so vielseitige praktische und theoretische Ausbildung genossen.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

pr. engl. Pfd. Originalpackung:		pr. ½ kg.
Orange Pekoe . .	Fr. 5. —,	Fr. 5. 50,
Broken Pekoe . .	„ 4. 25,	„ 4. 50,
Pekoe	„ 3. 75,	„ 4. —,
Pekoe Souchong		„ 3. 75,

China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. ½ kg.
Kongou „ 4.— „ ½ „

Ceylon-Zimmt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., ½ kg. Fr. 3. —.

Vanille,

erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,

Winterthur. [6

Prämiirt

auf der Weltausstellung zu Paris 1889.

Silberne Medaille

auf der französischen Ausstellung in London.

Das von Dr. Renaud, prakt. Arzt erfundene u. hergestellte

RENAUDINE

ist anerkannt das vorzüglichste antiseptische

Zahn- und Mundwasser,

welches das Hohlwerden der Zähne verhindert und ihnen eine **blendende Weisse** verleiht. —

Zum Preise von Frs. 2. — pr. Flacon vorräthig in allen Apotheken und Parfümeriegeschäften, sowie im

Dépôt de la Renaudine à Bienne.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen!

[353] (H 5700 L)

Tapisserie-Geschäft

in grosser Ortschaft der Ostschweiz ist **billigst zu verkaufen.** Für eine in Handarbeiten geübte Tochter oder Witwe mit einigen Tausend Franken Vermögen schönes Auskommen. Gefl. Off. unter Chiffre **369** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Gegen Husten und Heiserkeit

PÂTE PECTORALE

fortifiante

von

J. Klaus

in Locle

Schweiz.

In allen Apotheken zu haben.

(H 7100 J) [54]

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten

luftgetrocknetes Ochsenfleisch.

Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei (H 1780 Ch) [15

Th. Domenig, Chur.

Hunzikers

Kaffee-Surrogat.

[16]

Schutz-Marke.

BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.